ANGELN IN HAMBURG

Im Boot mit **Horst Hrubesch** | Dem Zander **auf der Spur** | Straßen-Angler **in der Hafencity**

Angeln verbindet **Menschen** | Fischereiaufsicht **im Einsatz**

Hamburg

FOTO: JÖRG STREHLOW GMBH

INHALT

Vorwort: Angelstadt Hamburg im Wandel der Zeit 3

■ Hamburgs Wappenfisch – der Zander 4

■ Fischereiaufsicht – Im Einsatz für das Angeln 6

Fischrezept – Zander auf die leichte Art 7

Hafenrunde mit Angelguide Jörg Strehlow 8

Hamburger Fischarten im Steckbrief 10

Invasive Arten – Gekommen, um zu bleiben 13

Hamburger Karpfen-Connection 14

Friedemann Fromm – Auf Räuberjagd 16

Fischrezept – Beschwipster Karpfen 18

Hamburg - Angelstadt mit Herz 19

■ Ein Angeltag mit Horst Hrubesch 20

Natsch - Die Frau im Angelboot 22

Die Tide-Elbe – Haushohe Fluten 24

Alster, Bille, Dove-Elbe – Hamburg ist nicht „nur“ Elbe 26

Kathrin Lemme – Angeln als Meditation 28

Der Stint – Kleiner Fisch ganz groß 30

Meerforellen – Warten auf den Schrei 32

Das Hamburger Aal-Taxi 33

■ Hamburg, die Stadt der Straßenangler 34

Boris Dlugosch – Der DJ mit der Angel 36

Abenteuerliche Angelstellen in Hamburg 38

Wissenswertes & Impressum 39

Gewässerkarte vom Hamburger Stadtgebiet 40

■ Titelthema

FISCHFANG IM WANDEL

Hamburg ist traditionell ein Fischereistandort. Früher ist die Flotte der Hochseefischer von Finkenwerder aus bis weit in die Nordsee gefahren. Heute sind es noch wenige Elbfischer, die das Bild der Berufsfischerei in Hamburg zeichnen. Sie sind ein wichtiger Bestandteil von Hamburgs Identität und ihnen gebührt unsere Unterstützung.

Wer heute an Elbe, Alster und Bille entlangkommt, wird jedoch schnell bemerken, dass der Fischereistandort Hamburg einem Strukturwandel unterliegt. Es sind Freizeitangler, die sich entlang der Ufer und auf Booten an und auf Hamburgs Flüssen aufhalten. Das Klischee vom älteren Herren in grünen Gummistiefeln ist dabei längst überholt und nur noch ein Bruchteil der Realität. Hamburg beherbergt die größte „Street-Fishing" Szene Europas, Angel-Guides, zum Teil mit modernster Bootstechnik ausgerüstet, führen Angeltouristen im Hamburger Hafen zum Fisch. Angeln ist vielfältig geworden und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Mittlerweile gibt es etwa 120.000 Anglerinnen und Angler in Hamburg. Ihre Ausrüstung kaufen sie in fast 40 Angelläden im Stadtgebiet. Mehrere Tausend Angeltouristen aus dem In- und Ausland besuchen die Gewässer und Hotels unserer Stadt und Hamburg ist Verlagssitz vieler deutscher Angelmagazine. Das Freizeitangeln ist heute die ökonomisch bedeutsamste Art der Fischerei in Hamburg.

Das Freizeitangeln hat zudem wertvolle soziale und ökologische Aspekte. Beim Angeln können insbesondere Jugendliche in einer Großstadt die Begrenztheit ökologischer Ressourcen lernen. Über das Angeln werden Menschen durch die zahlreichen Angelvereine und Zusammenschlüsse in soziale Netzwerke und Strukturen integriert. Die Angelvereine und ihr Dachverband schützen und fördern in ehrenamtlicher Arbeit in zahlreichen Projekten die Fischbestände und die Natur an den Gewässern.

Hamburg ist Deutschlands Hauptstadt des Freizeitangelns. Grundlage dafür sind die großen Gewässer der Stadt. Einzigartig ist dabei, dass es sich bei weiten Teilen um freie Gewässer handelt, in denen das Fischereirecht nicht verpachtet ist. Dies ist im Bundesgebiet in dieser Ausprägung einzigartig.

Diese Broschüre soll die Bandbreite der Fischerei, insbesondere der Freizeitangelei darstellen. Sie soll der Öffentlichkeit ein differenziertes Bild vermitteln und eventuell bestehende Vorurteile ablösen. Angeltouristen soll sie als Inspiration und Informationsquelle für einen Angeltörn in Hamburg dienen.

In diesem Sinne wünsche ich den Anglerinnen und Anglern sowie unseren Fischerinnen und Fischern Petri Heil! Und allen anderen eine gewinnbringende und kurzweilige Lektüre.

Ihr Frank Horch,
Präses der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation der Freien und Hansestadt Hamburg

FOTO: BINA ENGEL

Frank Horch, Präses der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation der Freien und Hansestadt Hamburg

Das Auge des Zanders hat einen magischen Glanz und lässt den Raubfisch auch bei dunklem Wasser und wenig Tageslicht sicher seine Beute erkennen.

HAMBURGS NUMMER EINS

Angler aus der ganzen Republik und sogar aus dem benachbarten Ausland kommen seinetwegen an die Waterkant. *Der Zander* ist nicht nur bei Hamburger Anglern hoch im Kurs, ihm wird vor allem an der Elbe und im Hafen vom Ufer und vom Boot aus nachgestellt. Lesen Sie, wie man ihn fängt und was seinen Zauber ausmacht.

Wer Gesellschaft liebt, angelt am besten an den Magellan-Terrassen in der neuen Hafencity auf seinen Zander – ein guter Platz für extrovertierte Angler.

Mal wieder hat er mich nicht im Stich gelassen, der Raubfisch mit dem Stachelrücken und seinem magisch leuchtenden Glasauge. Die starken Fangzähne, dann die silbern glänzenden Schuppen mit den dunkel abgesetzten Streifen quer über seinen langgestreckten Körper. Petrus meinte es gut mit mir und der stramme, gut 65 Zentimeter lange Bursche ließ sich über das Netz meines Keschers ziehen und sicher landen. Herrlich, ein wundervolles Abendbrot für meine Frau und mich! Das feste, schneeweiße Fleisch des Raubfisches werde ich in einem frischen Salat, mit würzigen Radieschen, fruchtigem Apfel und frisch gepresster Zitrone marinieren. Das Rezept für diese Ceviche finden Sie gleich beim Umblättern – genau das Richtige für einen warmen Sommer-Abend auf der Terrasse!

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

Summer in the City

Sommer an der Elbe ist eine gute Zeit zum Zanderangeln. Insbesondere der Juni gilt als Top-Monat, um die Räuber an den Haken zu bekommen. Dann haben sie in den flachen, sandigen Buchten der Elbe abgelaicht und sich, hoffentlich erfolgreich, für die Zukunft vermehrt. Das Anlegen der Laichgruben und das Bewachen des Geleges durch die männlichen Zander sowie das mühsame Ablegen der oft bis zu einer Million(!) Eier durch ein stattliches Weibchen haben viel Kraft gekostet. Dann heißt es erst einmal mächtig reinhauen und die verlorene Substanz aufbauen. Kein Problem, denn der Tisch in der Elbe ist reich gedeckt und lockt mit dem Nachwuchs von Stint, Brassen, Rapfen, Rotauge und Aland. Ein Zander mit fünf, sechs Kilo oder mehr macht allerdings auch mit einem pfundschweren Beutefisch kurzen Prozess. Solche Prachtexemplare gibt es gar nicht mal so selten bei uns in Hamburg und es werden jedes Jahr sogar einzelne Traumzander mit etwas über einem Meter Länge und mehr als zehn Kilo Gewicht gefangen. Diese Fische sind mit knapp 20 Jahren am Ende ihrer Lebenserwartung angekommen und für den betreffenden Angler der Fang seines Lebens.

Zanderangeln und Schuhe kaufen

Die besonders guten Aussichten auf einen starken Zander, vor allem aber die Chance auf mehrere dieser edlen und heiß begehrten Raubfische an einem einzigen Tag, hat Hamburg in den vergangenen 20 Jahren zu einem regelrechten Wallfahrtsort für Deutschlands Zanderangler gemacht. So kommt es also häufiger vor, dass sich die Ehefrau beim Latte Macchiato im Alex an der Alster und anschließend am Jungfernstieg ihren perfekten Hamburgtag baut, während Ehemann und Nachwuchs auf langen Steinböschungen in Wilhelmsburg oder Finkenwerder ihre Köder auswerfen. Glück hat in der Tat sehr verschiedene Gesichter! Dabei fällt es einem gestandenen Petrijünger auch gar nicht schwer, mindestens so viel Zeit in einem der zahlreichen und sehr gut sortierten Angelgeschäfte der Stadt zu verbringen wie seiner Gattin beim Kauf eines neuen Paar Schuhe. Gut beraten kommt er dann mit zwei, drei Tüten länglich schlanker Gummifische in hell, dunkel und grellfarben und einem guten Tipp zum besten Angelplatz wieder heraus. Das Angeln mit solchen künstlichen Ködern ist die erfolgreichste Methode zum Zanderfang und verleiht größtmögliche Flexibilität. Nur mit einer Angel und einer Weste für Köder und Zubehör ausgestattet kann die Hafentour der anderen Art bereits beginnen!

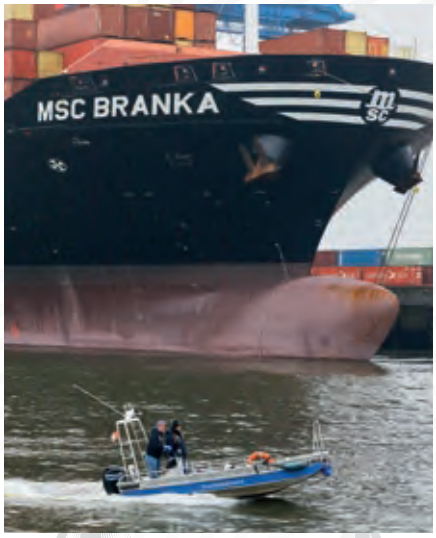
Die Tide gibt den Takt

Die Angelzeit braucht sich weniger an der Tageszeit orientieren. Hamburger Zander sind nämlich, im Gegensatz zu ihren Artgenossen aus klareren Gewässern, nicht nur früh morgens und spät abends, sondern oft auch mittags bei hellem Sonnenschein auf der Jagd. Wichtiger ist die Tide, also der tägliche Wechsel von Ebbe und Flut, die alle vier bis acht Stunden für eine Veränderung des Wasserstandes von mindestens dreieinhalb Meter sorgt! Mit der Tide ändert sich die Wassertrübung, die Strömungsgeschwindigkeit und der Aufenthaltsort der Beutefische – und somit auch der Zander. Beherzigen Sie am besten die Regel, bei auflaufendem Wasser in den Hafenbecken und bei ablaufendem Wasser an den Strömungskanten und Ufern der Elbe zu fischen. Uferangler und Bootsangler möchten dabei aber bitte immer daran denken, dass es insbesondere bei der Platzwahl im Hafen Regeln einzuhalten gibt, die Schifffahrt und Werksbetrieb nicht beeinträchtigen. Dann steht einem genussvollen Angeltag mit unvergleichlichem Flair nichts mehr im Wege: Zanderangeln mit Blick auf die Elbphilharmonie, unter der beeindruckenden frei hängenden Köhlbrandbrücke oder der atemberaubende Blick von einem der Kanäle in Steinwerder oder dem Kleinen Grasbrook auf die Hamburger „Skyline“. Versinken Sie angesichts dieser Kulissen aber nie zu sehr in Gedanken – der Biss des Zanders kommt aus heiterem Himmel! Und den haben wir Hansestädter öfter, als man so glaubt...

IM EINSATZ FÜR DAS ANGELN

Es ist am und auf dem Wasser nicht anders als im Fußballstadion: Es muss Menschen geben, die auf die Einhaltung der Regeln achten. Im Stadion sind das, neben der Polizei, die Ordner. An unseren Gewässern Hamburgs sind *Fischereiaufseher* der Stadt Hamburg unterwegs.

Wo viele Menschen unterwegs sind, gibt es schwarze Schafe. Das ist bei allen Interessengruppen das gleiche – auch die eigentlich friedlichen und naturliebenden Angler machen da (leider) keine Ausnahme. Deshalb kontrolliert die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation als Oberste Fischereibehörde die Hamburger Gewässer entsprechend. Auch wenn es im Umgang mit den natürlichen Ressourcen und Lebewesen unserer Gewässerlandschaft keine einfachen Kavaliersdelikte gibt, so stellen die Aufseher doch eine unterschiedliche Schwere der Vergehen fest: „Einige der kontrollierten Personen sind gar keine richtigen Angler, denn sie haben überhaupt keine gültige Angelerlaubnis, also keine Angelprüfung abgelegt. Oft wird auch vergessen, die Fischereiabgabe rechtzeitig zu bezahlen und eine entsprechende Marke im zuständigen Kundenzentrum der Bezirke zu kaufen“, sagt Martin Liebetanz-Vahldiek von der Hamburger Fischereibehörde. „Dann gibt es aber auch den harten Tobak in Form von Treibnetzen, Reusen oder Stellnetzen, die nicht markiert sind und illegal in die Elbe eingebracht wurden. Die Behebung dieser Missstände steht auf unserer Agenda ganz weit oben!“ Allerdings werden auch beim Angeln Fehler gemacht, die von der Aufsicht beanstandet werden. So kommt es vor, dass mit mehr als zwei Ruten pro Angler gefischt oder in der Schonzeit und in Schongebieten die Rute geschwungen wird oder aber auch Fische unterhalb des Mindestmaßes gefangen werden. Diese Verstöße gegen das Fischereirecht kommen ebenfalls zur Anzeige.



Unterwegs im Hamburger Hafen. Das flotte Boot der Fischereiaufsicht ist eines von insgesamt zwei Einsatzbooten und wird hauptsächlich eingesetzt, um illegale Netze in der Elbe zu bergen.

Marathon für den Fisch

Natürlich darf bei den aufgezählten Vergehen nicht vergessen werden, dass mindestens 99 Prozent der etwa 120.000 Angler und Anglerinnen in Hamburg und der vielen tausend Angeltouristen die Regeln einhalten und als echte Naturfreunde bezeichnet werden können. Meistens finden die Aufseher schnell ins Gespräch, schließlich sind sie ebenfalls alle Angler und das Hobby verbindet:
„Ein respektvoller Umgang mit den kontrollierten Personen ist oberstes Gebot. Wir treten gepflegt und höflich bei den Kontrollen auf und unsere Fischereiaufseherinnen und Fischereiaufseher zeichnen sich durch Freundlichkeit, Neutralität und respektvolles Auftreten aus“, so Liebetanz-Vahldiek. Dennoch haben Hamburger Fischereiaufseher auch einen Status als sogenannte Beliehene, der sie gegebenenfalls zum Handeln befugt: „Sie arbeiten direkt im Auftrag der Behörde und sind zwar ehrenamtlich, aber hoheitlich tätig. Das bedeutet, dass unsere Aufsicht mit begrenzten staatlichen Rechten ausgestattet ist und zum Beispiel Angelgerät sicherstellen darf“, erklärt der Fischereireferent. Einmal im Jahr geht’s übrigens richtig zur Sache bei der Fischereiaufsicht der Stadt Hamburg! Dann wird bei Schwarzfischern der berüchtigte „Kontroll-Marathon“ durchgeführt und die gesamte Aufsicht ist drei Tage und Nächte am Stück unterwegs. In dieser Zeit entgeht den fleißigen Männern und Frauen wirklich nichts, was an Elbe, Alster und Bille nicht im Sinne eines gesetzeskonformen und fischgerechten Handelns der Fischer und Angler ist. Dies ist ein wertvoller Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung unserer Fischbestände, der Gewässer und der Fischerei im Allgemeinen. Das sollte auch jeder Angler wissen und den Damen und Herren deshalb durch Respekt und Freundlichkeit ihre wertvolle Arbeit erleichtern. Es ist nämlich nicht selbstverständlich, dass sich diese Menschen als hart arbeitende Familienväter oder Mütter in ihrer kostbaren Freizeit in den Dienst unserer Gewässer und unserer Fischbestände stellen. Dafür ein herzliches „Petri Dank“!

Immer zu zweit werden die Kontrollen der Angler durchgeführt. Verstöße gegen das Fischereigesetz werden durch die Aufsicht umgehend zur Anzeige gebracht.

FOTOS: GEORG WENDT

Engin Yurtcan von der Hamburger Fischereibehörde greift manchmal auch selbst zum Steuer des Kontrollbootes. 2017 machten die Aufseher Schlagzeilen, als sie hunderte Meter illegal eingebrachter Netze mit vielen verendeten Zandern und Brassen bargen.

ZANDER AUF DIE LEICHTE ART

Hamburg ist das Tor zur Welt – und somit auch zur internationalen Küche. Die aus Peru stammende *Ceviche* ist ein frischer Salat aus Meeresfrüchten oder Fisch und leichter Schärfe bei gleichzeitiger Säure durch frisches Obst und Gemüse. Perfekt für das leichte Fleisch des Zanders!

Zutaten (für 4 Personen)

500 g frisches Zanderfilet, ohne Haut und Gräten
200 g Radieschen
2 Äpfel
2 Zitronen
2 rote Zwiebeln
½ Bund Dill
100 g Gartenkresse
hochwertiges Olivenöl
grobes Meersalz, nach Geschmack
Schwarzer Pfeffer aus dem Mörser, nach Geschmack

Ein schöner Hamburger Zander mit dem perfekten Küchenmaß zwischen 60 und 70 Zentimetern und den frischen Zutaten für unsere Ceviche.

AUS DEM BUCH „FISCHKÜCHE FÜR ANGLER", KOSMOS-VERLAG.

▸ Zeitaufwand: schnell ▸ Anspruch: leicht ▸ Nährwert: leicht

Zubereitung

Das Filet kurz durchfrosten, antauen und leicht gefroren in feine Scheiben schneiden. Am besten schneiden Sie etwas schräg, um größere Scheiben zu erhalten. Den geschnittenen Fisch in eine Schüssel geben, eine Zitrone auspressen, über den Fisch gießen und alles leicht miteinander vermischen. Einige Minuten ziehen lassen. Die Äpfel waschen, vierteln, entkernen, in feine Scheiben schneiden und zum marinierten Fisch geben. Rote Zwiebeln schälen, in feine Ringe schneiden und ebenfalls in die Schüssel geben. Radieschen putzen, in Scheiben schneiden und ebenfalls hinzugeben. Den Dill zupfen und zu den anderen Zutaten geben. Zum Abschluss das Olivenöl darüber träufeln und mit Salz und Pfeffer würzen. Die frische Zander-Ceviche in Schälchen anrichten und mit der Kresse bestreuen.

Zu rohem oder gebeiztem Fisch ist ein Glas kühler Sauvignon Blanc immer die passende Begleitung!

Der Salat mit mariniertem Fisch ist leicht und frisch; in der internationalen Küche hat es die peruanische Ceviche zu großem Ansehen gebracht.

SCHUTEN, BRÜCKEN, RÄUBER

Hamburg hat ein pulsierendes Nachtleben, freche Musicals und jede Menge Räuber- letztere unter Wasser. Folgen Sie dem Fischguide *Jörg Strehlow* in das vielleicht außergewöhnlichste Angelrevier Deutschlands.

Jörg Strehlow ist der Pionier der Guiding-Szene in Hamburg. Seit Mitte der 90er Jahre betreut der Autor, Redakteur und Angelprofi zusammen mit seinem Team Angler und Anglerinnen an Elbe und Hafen.

Angler an der Afrikastraße in Steinwerder – gegenüber erhebt sich die Skyline der Hafencity.

Es ist ein Natur-Spektakel, jedes Jahr im März: Millionen von Stinten schwimmen von der Nordsee in die Unterelbe zum Laichen. Milliardenweise sorgen die silberglänzenden Fischlein für Nachwuchs. Zusammen mit riesigen Schwärmen kleiner Brassen, Güstern, Alande und Rapfen sind sie die Grundlage für einen Zanderbestand, der seinesgleichen sucht. Ein Segen für die Fische sind der riesige Wasserkörper und die gewaltige Ausdehnung des Hamburger Hafens mit seinen vielen Rückzugsgebieten, an denen niemals ein Angelhaken oder ein Stellnetz die Idylle stört. Und dazu noch eine Brühe, dunkel und nahrhaft wie dicke Bratensoße! Das mögen Zander lieber als Barsche oder Hechte und so bilden sie den Hauptteil des Raubfisch-Bestandes. Auch Rapfen sind häufig und riesige Welse landen ab und zu am Wurm oder Köderfisch, der eigentlich für Aale gedacht war. Soviel zur Situation unter Wasser. An Land wurde in den letzten 20 Jahren altes, eingewachsenes Gelände für den modernen Container-Umschlag umgebaut. Anfang der 90er Jahre fing ich meine Fische noch vor alten, maroden Schuppen und zerfallendem Mauerwerk im würzigen Dunst von Kaffeebohnen. Heute ist man im Schatten gigantischer, ferngesteuerter Kräne unterwegs. Geblieben ist der Hamburger Hafen das Tor zur Welt, ein maritimes Großereignis!

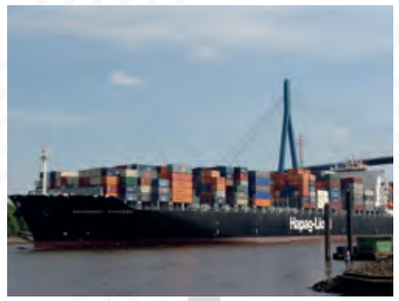
Folgen Sie mir

Da ich meine (Fisch)-Brötchen als Angel-Guide verdiene, habe ich etwas Besonderes für Sie: Eine Hafenrunde mit Angel – und heißen Tipps zum Fang eines echten Hamburger Zanders! Ich kenne das System, nach dem sich die Raubfische im Wechsel von Wasserständen, Futterfischwanderungen und Trübungsgrad im Hafen bewegen - also lassen Sie uns starten! Es ist vormittags 9.00 Uhr und wir haben gerade auflaufendes Wasser. Ideal für einen Start am verrücktesten Angelplatz in der Hafencity, nämlich an den Magellan-Terrassen! Hier, zwischen Eigentumswohnungen für Besserverdiener und Museumsschiffen machen wir zunächst ein paar Würfe am Anfang der Kaimauer auf der linken Kanalseite. Wir werfen unseren kleinen Gummifisch mit 10 bis 20 Gramm Gewicht in Richtung der Schwimmpontons gegenüber. Wurf um Wurf fischen wir uns nun die Kanalmauer entlang und sollten nach etwa zwei Stunden neben einem oder zwei sehr kleinen Zandern auch den ersten mit 50 Zentimetern Länge im Sack haben. Nun häufen sich so langsam die Passanten und es ist Zeit, den Platz zu wechseln. Die vorletzte Stunde des auflaufenden Wassers verbringen Sie nämlich besser an der Afrikastraße, direkt am anderen Ufer der Norderelbe gelegen. Im kurzen Kanal dort ist die Steinböschung im hinteren Bereich jetzt überflutet, was Ihnen die nötige Vorsicht abverlangen sollte: Fischen Sie von der rechten Kaimauer, gegenüber von der Schiffsbeladung. Am besten starten Sie gleich vorne, bevor die Kaimauer rechtwinklig einknickt und werfen parallel zur (vermuteten) Uferböschung in die Kanalmitte. Und wundern sich, warum der Köder nicht unten ankommen will. Hier ist es nämlich aasig tief, gute zehn Meter! Schritt für Schritt fischen Sie nun weiter in Richtung der Kanalmündung zur Elbe hin. Dabei dürfte nach zwei weiteren Stündchen alles zwischen den Schuten beackert und mit Petris Hilfe ein weiterer Zander gelandet sein. Auch hat die Zeit gereicht, um das eine oder andere sensationelle Selfie von der Hamburger Skyline mit Elphi in der WhatsApp-Gruppe zu teilen. Das Wasser hat jetzt seinen Höchststand erreicht und beginnt wieder zu fallen. Verlieren Sie keine Zeit, denn nun geht's über die freihängende, großartige Köhlbrandbrücke nach Finkenwerder zum Auedeich. Laufen Sie (von der Neugierde getrieben, wo denn das Wasser sein mag) über den rechts von Ihnen gelegenen Deich und erreichen eine Grünfläche. Die langgezogene Reling ist Ihr Ziel, die einen Schiffsanleger markiert. Noch mehr Möglichkeiten, mit Gleichgesinnten über die einzig richtige Köderfarbe zu philosophieren, haben Sie links unten auf der langen Steinböschung. Keinen Zander weniger, dafür aber garantiert nach dem Angeln mehr Gummi und Blei in der Tasche haben Sie jedoch, wenn Sie sich für die gemütliche Variante von der Mauer aus entscheiden – schön entspannt auf der Reling abgestützt. Hier legt immer mal wieder ein Schiff an, dessen Schraubenwasser massig Unterstände für unsere stachligen Freunde ausspült. Somit finden Sie an diesem Platz tatsächlich eines der seltenen Einstandsgebiete der Hafenzander, die Ihnen daher bei allen Wasserständen gute Fangchancen bieten. Ich rate Ihnen, an dieser Stelle nun bis zum Ende des Tages auszufischen. Vielleicht aber auch noch einen kleinen Abstecher an die legendären Kötelrohre (Einleiter des Klärwerks Waltershof) zu machen, denn dort geht bei tiefster Ebbe wieder was, gerade wenn der Abend dämmert. Echte und hart gesottene Hamburger Zander-Angler haben übrigens ihren Gaskocher dabei, um nach dem Angeln auf Wiese oder Böschung noch eine Wurst oder vielleicht sogar ein Stück frischen Zander zu brutzeln.

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

HAFEN-STECKBRIEF

Der Hamburger Hafen ist über 7.000 Hektar groß und hat damit die Fläche der Stadt Köln. Seine Tiefe genügt aktuell für Schiffe, die bei Flut stolze 15 Meter Tiefgang haben. Der Unterschied zwischen Ebbe und Flut, der sogenannte Tidenhub, beträgt im Durchschnitt 3,63 Meter. Der Boden des Hafens besteht aus gemischten Gründen, teils morastig und schlickig, teils fest und sandig, manchmal auch durchzogen von Schotter. Die Hafenufer bestehen überwiegend aus Steinschüttungen. Mauern und Spundwände dominieren in den Kanälen. Am Elbstrom finden wir teilweise auch feinen Sand oder Schlick. Der Tidenhub sorgt für stark aufgewühltes und trübes Wasser mit oft nur wenigen Zentimetern Sicht. Bei ablaufendem Wasser und geringer Algenblüte im Winter gibt es im ruhigen Hafenbecken auch einmal einen Meter Sichtweite. Der Hafen liegt größtenteils zwischen und entlang der beiden Elb-Arme Norderelbe und Süderelbe, westlich davon noch über die Stadtteile Waltershof und Finkenwerder ausgedehnt. Unterhalb beginnt die breite Schifffahrtstraße der Unterelbe. Oberhalb der Bunthäuser Spitze vereinen sich Norder- und Süderelbe zur Tide-Elbe.



Mühsam schafft es der riesige Frachter unter der Köhlbrandbrücke hindurch – Angeln in Hamburg ist groß!

GEMISCHTE FISCHPLATTE

So bunt wie oberhalb der Wasserkante sieht es auch unter Wasser in Hamburg aus: Da schnappen meterlange Hechte nach Beute und Karpfen mit einem halben Zentner Gewicht wühlen am Grund. Der monströse Wels kommt immer stärker auf und kapitale Rapfen klatschen an der Oberfläche von Alster, Bille und Elbe. Mehr als zwei Drittel der gesamten Fischmasse machen allerdings weniger auffällige Flossenträger wie Brassen und Alande aus. Staunen Sie über das, was sich (außer den bereits ausführlich beschriebenen Fischarten in dieser Broschüre) noch so alles unter der Waterkant tummelt:

RAPFEN

Der Rapfen ist ein ganz besonderer Fisch. Er zählt zu den „räuberischen Friedfischen". In den letzten Jahren erlebt der bis zu sechs Kilo schwere Halb-Räuber einen regelrechten Boom, denn er ist ein toller Fisch an der Angel, pfeilschnell und stark! In der Küche mag man ihn nicht so gerne, denn er hat sehr viele Gräten. So konnte sich über Jahre ein besonders starker Bestand der flinken Fische entwickeln. Die Attacken großer Rapfen auf schnell geführte Köder beim Spinnfischen sind spektakulär! Sie jagen besonders gern an der Oberfläche in stärkster Strömung; und das geschieht nicht selten mit einem ordentlichen Klatschen, während er durch die Jungfischschwärme rast und kleine Stinte, Lauben oder Rotaugen frisst. Wundern Sie sich also nicht zu sehr, wenn auf einmal kleine Fische mit einem lauten Klatschen vor Ihrem Handtuch landen, während Sie sich an der Övelgönne in der Sonne aalen – Rapfen jagen nämlich gerne bei bestem Sommerwetter. Auch in Alster, Bille und den größeren Seen der Stadt herrscht akuter Rapfenalarm!

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH, WALDEMAR KRAUSE

Güster

Die Güster von einer Brasse zu unterscheiden dürfte für die allermeisten Nichtangler kaum zu schaffen sein. Selbst für eingefleischte Angler ist es nicht einfach, die markant hochrückigen Fische sicher auf den ersten Blick zu unterscheiden. Der Brassen hat einen regelrechten „Saugrüssel", zu dem er sein Maul beim Gründeln ausstülpen kann. Während die Lippen der Güster fast gerade zueinanderstehen – der Fischprofi spricht hierbei von einem endständigen Maul. Auch die Augen sitzen bei der Güster ein kleines Stück weiter in der Mitte des Kopfes. Die Flossen der Güster sind oft etwas rötlicher und das Schuppenkleid ist silbriger als bei einem typischen Brassen. Ansonsten gleichen sich Brassen und Güster äußerlich stark. Zum Beispiel auch darin, dass die Güster ein ausgesprochener Schwarmfisch ist und am liebsten mit mehreren Artgenossen umher schwimmt. Auch in der Küche ähnelt die Güster der Brasse – viele kleine Gräten durchziehen das weiche Fleisch des Friedfisches, welches sich aber sehr gut zu Frikadellen verarbeiten lässt. Auch sauer eingelegt ist die Güster durchaus nicht zu verachten. Wir fangen sie am besten mit Maden oder Mistwürmern an der Pose oder mit der Grundangel.

Rotauge

Das Rotauge (auch „Plötze" genannt) ist ein sogenannter Pionierfisch, der ein neu entstandenes Gewässer als erstes besiedelt. Es kommt mit nahezu allen Bedingungen hervorragend zurecht. Ob mit sehr hohen Wassertemperaturen, Gewässerverschmutzungen oder anderen Herausforderungen – der kleine Schwarmfisch, welcher eine maximale Länge von rund 45 Zentimetern erreichen kann, ist sehr anpassungsfähig. Entsprechend weit verbreitet ist das Rotauge, wobei es am liebsten in stehenden oder langsam fließenden Gewässern seine Runden dreht. So weit verbreitet das Rotauge auch ist, genauso wichtig ist es für viele Fischarten – und zwar als Beute! Angler stellen dem Rotauge oft mit der Posenangel nach und fischen mit Maden, Teig oder gequollenem Getreide. Diese Angelart nennt sich übrigens „Stippen". Bei Experten kommen dabei die, mit bis zu 15 Metern Länge, längsten Angelruten überhaupt zum Einsatz! Rotaugen findet der Hamburger Angler in allen Gewässern der Stadt.

FLUNDER

Die Flunder ist der häufigste Vertreter unter den Plattfischen hierzulande. Sie kommt in der Elbmündung vor und dringt bis oberhalb des Hamburger Hafens in den Fluss. Verbreitungsgrenze in der Elbe ist die Staustufe in Geesthacht. Im Fluss fressen sich die Flundern fett, um im Winter (ab Januar) an die Nordseeküste zum Laichen zu ziehen. Angler fangen die begehrten Speisefische am besten im Herbst, mitten im Hamburger Hafen. Dort wird mit Wattwürmern aus dem Angelladen und der Bodenbleimontage an tiefen Kanalmündungen und mitten im Hauptstrom bei einem Gläschen heißen Tee oder Grog auf den Biss der Plattfische gewartet. Die sind dann meist 30 bis 35 Zentimeter groß, können aber auch mal Suppentellergröße haben. Die Flunder hat es in Hamburg unter anderem Namen zu einem Traditionsgericht geschafft – und zwar als „Scholle Finkenwerder Art". Vielleicht ist das eine gute Gelegenheit, einmal mit dem Gerücht aufzuräumen, dass alles, was platt ist und auf dem Teller landet, eine Scholle ist! Zumal Flundern wesentlich preiswerter sind...

Aal

Dem Aal geht's leider schlecht! War er noch vor 25 Jahren der Brotfisch der Elbfischer und häufige Beute der Angler in allen Hamburger Fließgewässern, machen es heute Klimawandel und Verbauung dem Aal schwer, sich erfolgreich fortzupflanzen. Denn der Aal muss dafür ungestört und weit wandern: Bis in den Westatlantik, um dort das einzige Mal in seinem Leben für Nachwuchs zu sorgen. Dort, in der großen Tiefe der Sargassosee, sammeln sich im Frühjahr all jene Aale, die den unwahrscheinlich weiten Weg unversehrt hinter sich bringen konnten. Unter Anglern genießt der Aal jedoch nach wie vor einen legendären Ruf. Zu wohlschmeckend ist sein Fleisch. Ob aus dem Räucherofen oder aus der Pfanne, der Aal ist und bleibt in der Küche beliebt. Die künstliche Aufzucht von Aalen ist bisher leider nicht möglich.

Hecht

Er ist der wohl bekannteste Raubfisch überhaupt. Er ist DER deutsche Ur-Räuber, der „Süßwasser-Hai" und in nahezu allen Gewässern unserer Stadt heimisch. Dabei bevorzugt der Hecht häufig flache, mit Wasserpflanzen bewachsene Bereiche, in denen er perfekt getarnt auf vorbeischwimmende Fische lauert. Dabei genießt der Hecht den Status der Gewässerpolizei: Gerne frisst er kranke oder verletzte Fische. Angler fangen den Hecht sowohl mit der klassischen Grund- oder Posenangel, bestückt mit einem toten Fisch, wie auch mit der Spinnangel, an dessen Ende ein Fischimitat aus Kunststoff, Blech oder Holz den Räuber zum Anbiss verleiten soll. Beim Lösen des Angelhakens ist jedoch äußerste Vorsicht geboten: Tiefe Fleischwunden drohen dem unvorsichtigen Angler. Die messerscharfen Zähne des Hechtes erfordern zudem den Einsatz von sogenannten Stahlvorfächern als letztes Stück der Montage vor dem Köder. Hechte erreichen eine Maximallänge bis über 140 Zentimeter. Alster und Dove-Elbe beherbergen kapitale Hechte, der Hohendeicher See in Oortkaten hat mit einigen Fischen über 40 Pfund einen gewissen „Monster-Status".

Lachs

Dank zahlreicher Besatzaktionen fleißiger Angler in unseren Vereinen geht es dem Lachs in Deutschland heute wieder besser. Auch die zunehmende Sauberkeit und die Renaturierung von Seitengewässern unserer großen Flüsse sorgt für steigende Lachsbestände und teilweise sogar für eigenen Nachwuchs! Denn die benötigt der „König der Fische", um aus Ost- und Nordsee in die Laichreviere zu gelangen. Dabei nutzen Lachse heute auch wieder den Weg durch die Elbe, nachdem der „Salm" lange Jahre als ausgestorben galt.

BRASSEN

In Deutschland dürfte der Brassen die am weitesten verbreitete Fischart sein und auch in Hamburg gibt es kein Gewässer, in dem die schmalen aber sehr hochrückigen Friedfische nicht vorkommen: Sie sind im kleinen Stadtteich ebenso zu finden wie im mächtigen Strom der Elbe. Mit ihrem Rüsselmaul schlürfen die Brassen Nahrung aus dem Grund und können bis zu fünf Kilo schwer werden. Wir fangen sie am besten mit Pose oder Grundangel und Made oder Wurm – auch Teig und Mais sind gute Brassen-Köder. Als Speisefische sind Brassen aufgrund der vielen Gräten nicht sehr beliebt, obwohl sie geräuchert und in der Fischfrikadelle ausgezeichnet schmecken. Wussten Sie außerdem, dass es meistens Brassen sind, die in Russland (und von unseren russischen Mitbürgern) als salziger Snack an der Luft getrocknet werden?

Barsch

Besonders wohlschmeckend ist der Barsch. Der schön anzuschauende Kammschupper mit seinen markant roten Flossen und den schwarzen Streifen, welche sich den Weg vom Rücken bis zum Bauch bahnen, ist ein geselliger Fisch. Gerne lebt er im Schwarm mit anderen Barschen, mit denen er auch zusammen auf die Jagd nach kleinen Fischen geht. Aber nicht nur Fische stehen auf dem Speiseplan des Barsches. Auch Schnecken, Krebstierchen oder Würmer werden vom kleinen Nimmersatt vertilgt, welcher maximal 55 Zentimeter lang werden kann. Angler schätzen den Barsch wegen seines festen und nicht zu fettigen Fleisches ebenso wie wegen seiner Beißfreude: Egal wie schlecht die Fische am Angeltag beißen, einen Barsch zu

ALAND

Ganz ähnlich wie der Rapfen ist auch der Aland ein Friedfisch, welcher im zunehmenden Alter oftmals auch fischige Nahrung aufnimmt und dabei gezielt nach kleinen Brutfischen jagt. Das passiert allerdings deutlich unspektakulärer als beim Rapfen. Doch nicht nur frischer Fisch steht beim Aland auf dem Speiseplan: auch Würmer, Schnecken und kleine Krebstiere sind ihm willkommen. Daher fangen wir Angler Alande sowohl mit künstlichen Ködern an der Spinnrute als auch mit Naturködern an der Pose oder mit dem Bodenblei. Er kommt mit recht wenig Sauerstoff im Wasser zurecht, was ihn zu einem idealen Bewohner der Hamburger Stadtgewässer macht. So finden wir nicht nur im Hamburger Hafen, sondern auch in den flacheren und strömungsarmen Kanälen der Innenstadt teilweise kapitale Alande mit bis zu drei Kilogramm Gewicht. Am wohlsten fühlt sich der gedrungene, kupferfarbene Fisch allerdings in stehenden oder langsam fließenden Gewässern. Als Schwarmfisch liebt der Aland die Gegenwart seiner Artgenossen.

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH, WALDEMAR KRAUSE

fangen ist meist dennoch möglich. Zum Einsatz kommt neben der klassischen Posen- oder Grundmontage mit Wurm auch die Spinnangel. Hier gibt es für Angler unzählige Möglichkeiten und Methoden. Besonders beliebt sind zum Beispiel die aus Amerika stammenden Methoden wie Drop-Shot und Texas-Rig. In Hamburg gibt es kein Gewässer, in dem es keine Barsche gibt – allerdings sind in der Elbe und dem Hafen die einst herausragenden Bestände auf dem Rückmarsch.

Quappe

Einst war die Hamburger Elbe ein Eldorado für Quappen, die einzigen Verwandten des Dorsches im Süßwasser. Es war eine Wanderform der Quappe, die massenhaft aus dem Mittellauf der Elbe in den wesentlich nahrungsreichen Tide-Bereich der Elbe zum Fressen wanderten. Sagenhafte 80 Zentimeter lang und mehrere Kilo schwer wurden diese Räuber, deren Lebensweise man durchaus mit den kapitalen Oder-Quappen vergleichen kann. Den Monster-Quappen schmeckte vor allem der Stint, der für den außergewöhnlich starken Bestand der dorschartigen Räuber bekannt war. Nach dem Bau der Staustufe in Geesthacht konnte sich die Wanderform leider nicht mehr behaupten, die moderne Fischtreppe kam zu spät, um den Bestand noch zu retten. Quappen werden heute dennoch in Hamburg wieder vermehrt gefangen, wenn auch fast ausschließlich kleinere Exemplare bis 40 Zentimeter. Diese beißen am besten im Winterquartal beim Grundangeln auf Wurm und Fischfetzen in Alster und Elbe. Zu verdanken ist dies dem Engagement der Hamburger Angelvereine und seinem Dachverband, die einen Wiederansiedlungs-Besatz mit großem ehrenamtlichen Engagement, finanziell unterstützt aus der Fischereiabgabe, initiiert haben und bis heute weiterführen.

Stör

Der vielleicht urtümlichste Fisch ist der Stör. Nur in den wenigsten Gewässern ist der Stör heute wieder heimisch – meist durch Besatz. Die Elbe zählt dazu! Auch hier finden Besatzmaßnahmen mit dem einst heimischen Europäischen Stör statt und es gibt dadurch einzelne Fische im Fluss. Ziel ist es, dass sich diese Fische in Zukunft selbst vermehren und so selbstständig den Bestand erhalten können. Der Knochenfisch zählt zu den Wanderfischen, welche im Meer leben und zum Laichen in die Flüsse aufsteigen. Die urigen Fische ernähren sich hauptsächlich von Schnecken, Würmern und Krebsen. Nur wenige Arten, wie der Beluga-Stör (der gleichzeitig als Kaviar-Lieferant bekannt ist), sind ausgesprochene Raubfische, die bevorzugt Fisch als Nahrung zu sich nehmen. Kaum vorstellbar: Einzelne Arten aus der Stör-Familie sind die größten Süßwasserfische überhaupt. Der leider heute ausgestorbene „Europäische Hausen“ konnte eine Länge von bis zu sechs Metern bei mehr als einer Tonne Gewicht erreichen! Gefangen werden die Wanderformen des Störes nur äußerst selten, und wenn, sind Angler dazu verpflichtet, die Fische umgehend wieder schonend zurückzusetzen.

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Der Fachmann spricht von „Neozoten“ und fürchtet hier vor allem *„invasive Arten“*, wenn es um gebietsfremde Tierarten geht, die womöglich einheimische Tiere gefährden. In den Wäldern Hamburgs sind das zum Beispiel Waschbär und Marderhund. Doch auch unter Wasser gibt es manchen Fisch, der gekommen ist, um zu bleiben.

Was wir auf der „Pizza Vierjahreszeiten“ so sehr lieben und was unsere Gesellschaft so bunt und liebenswert gestaltet, das kann in der Tierwelt für Probleme sorgen. Dort kann wachsende Vielfalt nämlich dann Schwierigkeiten machen, wenn Insekten, Säugetiere oder eben auch Fische aus anderen Regionen in unsere Fließgewässer oder Seen gelangen. Vor 200 Jahren noch hätten Vierbeiner, Flügel- oder Flossenträger weite Wege zurücklegen müssen, um in die Flüsse oder Wiesen und Wälder rund um Hamburg zu gelangen. Heute kommen sie bräsig mit Flugzeugen aus Afrika oder mit dem Ballastwasser im Bauch großer Schiffe. Manche werden von fragwürdigen Tierfreunden aus Farmen befreit oder von schwierigen Charakteren unter Aquarianern, Jägern, Reptilienfreunden stumpf ausgesetzt. Auch unter Fischfreunden wird nicht immer sehr weit gedacht, wenn das heimische Aquarium wegen eines Umzuges oder Ebbe in der Kasse aufgegeben werden muss: Blaubandbärblinge und Goldfische besiedeln deshalb die Elbe und manchen Stadtteich. Auch der Sonnenbarsch in der Alster dürfte einst seine Kreise in einem Goldfischglas oder einem Gartenteich gezogen haben, bevor er in den Hamburger Vorzeige-Fluss ausgesetzt wurde. Diese genannten Arten gehören zwar nicht in unsere Gewässer, werden aber von Hechten, Zandern, Barschen und Rapfen ohne Willkommenskultur relativ schnell verstoffwechselt. Etwas problematischer sieht es da schon mit den Grundeln aus, die wir inzwischen in der Elbe unterhalb von Geesthacht und im Hafen in beachtlichen Mengen vorfinden. Die schmecken zwar knusprig ausgebacken wirklich lecker, sind aber auf der anderen Seite sehr ungemütliche Gesellen, die der Fachmann deshalb als „invasiv“, also gefährdend für einheimische Arten, einstuft. Kein Wunder, teilen sie sich doch die Lebensräume mit Kaulbarschen, Gründlingen und Schlammpeitzgern, die wesentlich weniger gut im Austeilen sind und von den Schwarzmundgrundeln (die sind in Hamburg derzeit häufiger als die ebenfalls verbreitete Kessler-Grundel) durchaus verdrängt werden könnten.

Die kleinen Bösen und die Großen...

Katzenwelse als ungewollte Zugabe im Fischbesatz bevölkern manches stehende Gewässer und Wolgazander im Elbe-Gebiet (vermutlich aus dem Elbe-Lübeck-Kanal zugewandert) werden ebenfalls mit Sorge betrachtet. Der kleine Wels aus den USA wird zwar höchstens 30 Zentimeter lang, frisst aber den Laich einheimischer Fische, bis er (fast) platzt! Der Wolgazander kann durchaus in Zukunft dem geliebten Wappenfisch Hamburgs, dem Zander, auf die Pelle rücken. Daher sollte ein Zander ohne erkennbare Fangzähne und mit Schuppen auf den Kiemendeckeln nach dem Fang stets in heißer Butter, nicht aber in seinem Fanggewässer, schwimmen. Auch wenn der Wels am Haken acht statt sechs Barteln hat, sollte er auf dem Küchentisch und nicht wieder im Gewässer landen – dann ist es nämlich der invasive Laichräuber aus Nordamerika! Der europäische Wels ist der andere, mit den sechs Bartfäden am Maul. Der genießt ein ungleich höheres Ansehen in Hamburg als der kleine Rabauke, gehört er doch zur ursprünglich heimischen Fisch-Fauna der Elbe. Wie es sich für einen hiesigen Fisch gehört, hilft ihm das Fischereigesetz in Hamburg daher mit einer Schonzeit zum Laichen und einem Mindestmaß zur Entnahme auf die Sprünge. Und das hat offenbar in der Vergangenheit ganz hervorragend geklappt! Als Profiteur der Klimaerwärmung und Räuber, der trübes Wasser liebt, ist er in der Elbe genau richtig. Unmengen an Futterfischen lassen ihn obendrein prächtig wachsen. So erstaunt es nicht, dass bereits Welse über anderthalb Meter Länge in der Hamburger Elbe von Fischern und Anglern erbeutet wurden. Die realistische Prognose für die nächsten 15 Jahre: Zweieinhalb Meter bei zwei Zentnern! Nur falls Sie mal wieder vor der Övelgönne verspielt den großen Zeh vom Boot ins Wasser strecken wollen... Ach kommen Sie - jeder anständige Baggersee in Deutschland hat seinen Alligator, Killer-Hecht oder Dackelfresser-Waller. So ein ganz klein bisschen „Monster-Feeling“ kann ja auch im Hamburger Sommer am Elbstrand nicht wirklich schaden, oder...?

Ein Wels aus der Elbe – und zwar ein kleiner! Vor allem, wenn man bedenkt, dass bereits Exemplare von mehr als 150 Zentimetern in der Hamburger Elbe erbeutet wurden.

Grundeln, in diesem Fall Kessler-Grundeln, gehören zu den aggressivsten invasiven Fischarten unserer Zeit. Ein Glück, dass sie knusprig paniert wenigstens gut schmecken...

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

HAMBURGER WASSERBÜFFEL

Mit dem modernen Karpfenangeln verbinden die meisten Angler naturnahes Fischen in völliger Ruhe. Wie prima das im hektischen Großstadt-Dschungel geht, beweisen Hamburgs Karpfen-Pioniere Dieter Martens und Sascha Pingel – und das schon seit den 80er Jahren.

Dass das Karpfenangeln in Hamburg mindestens genau so populär ist wie das Zanderangeln, wissen Dieter und Sascha ganz genau. Bereits seit 1998 führen die beiden gebürtigen Hamburger und Karpfen-Profis einen Angelladen unweit der Außenalster. Als absoluten Insidern der Szene ist den beiden daher bekannt, dass in Hamburg nicht nur Raubfische zu den Geheimfavoriten zählen. Auch der Karpfen steht bei den Anglern an der Waterkant hoch im Kurs. In den Hamburger Gewässern ist es sogar möglich, unterschiedliche Arten zu fangen: „Im Hafen schwimmen hauptsächlich Spiegelkarpfen, aber auch Schuppenkarpfen“ weiß Martens und führt fort „Der asiatische Amur ist leider rar geworden, dafür ziehen aus dem Mittellauf der Elbe vermehrt gigantische Marmorkarpfen bis in den Hafen!“ Dass die beiden absolute Spezialisten ihres Fachs sind, beweisen zahlreiche Publikationen in Fachzeitschriften. Dieter Martens gehört außerdem zu den Gründern des „Deutschen Karpfenclub“. Dieser wurde schon 1989 als Anlaufstelle für Karpfen-Interessierte Angler und Anglerinnen ins Leben gerufen und besteht bis heute. Wo? Natürlich in Hamburg…

Knifflige Angelegenheit

Die Karpfenbestände in Hamburg sind durchweg gut und die Fische vermehren sich selbstständig. Mancherorts, zum Beispiel an Dove-Elbe oder Bille, können Angler auf einen Altbestand an Karpfen fischen und erfreuen sich an besonders kapitalen Exemplaren mit bis zu einem sagenhaften halben Zentner Körpergewicht! Den meisten Anglern gehen hier Spiegelkarpfen, seltener Schuppenkarpfen ans Band. Durch den Ausbau des Hafens fehlen dem pflanzenfressenden Amur, welcher ursprünglich aus Asien stammt, allerdings die lebenswichtigen Fressplätze und seine Bestände sind stark rückläufig. Dieser langgestreckte und bis zu 30 Kilo schwere Fisch ist übrigens ein Friedfisch und gar kein Karpfen. An der Angel ist der Amur ein wahrer Teufelskerl, was seine Kampfkraft betrifft! Doch nicht nur die Elbe und ihre Seitengewässer beherbergen Karpfen. Auch in den größeren Seen Hamburgs wurden für norddeutsche Verhältnisse von Anglern schon extrem kapitale Exemplare mit über 40 Pfund gefangen. „Am Eichbaum-See sind in der Vergangenheit jedoch einige Fische durch eine Verschlechterung der Wasserqualität gestorben“, wissen Martens und Pingel. Generell ist das spezialisierte Karpfenangeln in Hamburg eine knifflige Angelegenheit, auf die man sich als Angler sorgfältig einstellen sollte. Nicht zuletzt wegen der ständig wechselnden Tide und der harten Strömung in der Elbe. Denn mit dem wechselnden Wasserstand ändern sich oft auch die Verhaltensweisen und Fressplätze der Fische.

Freie Gewässer mit Biss

„Zu den Besonderheiten zählen die freien Gewässer der Stadt Hamburg. Hier brauchen Angler außer ihrem Fischereischein keine weiteren Lizenzen! Eine Vielzahl spannender urbaner Kulissen und die Ruhe und Natur an der Elbe inklusive“, schwärmt Dieter Martens von seiner Heimatstadt. Geangelt wird meistens am Grund, wo die Karpfen mit ihrem Rüsselmaul nach natürlicher Nahrung wie Muscheln, Larven und Schnecken suchen. Der Köder wird dabei nicht direkt am Haken aufgespießt, sondern schwerelos am sogenannten „Haar“, einer kurzen und haarfeinen Angelschnur, die direkt am Haken befestigt wird. Der freie Haken kann dann beim Biss des Karpfens leicht ins Maul eindringen. Als Köder dienen dem Karpfenangler Mais oder Tigernüsse. Die Hauptrolle spielen allerdings auch in den Hamburger Seen und Flüssen die runden, harten Murmeln aus gekochten Protein- und Getreidepulvern. Diese „Boilies“ haben das Karpfenangeln Mitte der 80er Jahre revolutioniert. Ob mit Erdbeergeruch oder doch lieber tranig, fischig – es gibt nichts, was es unter den Boilies nicht gibt.

Besonders idyllische Angelplätze für Karpfenangler finden sich in der Hamburger Tide-Elbe. Dieses Revier ist vor allem durch gewaltige Amure bekannt geworden.

Willkommen im Club

Karpfenangeln ist für viele eine gewisse Lebenseinstellung. Zum guten Ton unter Karpfen-Anglern gehört zum Beispiel, dass man seine Ruten nicht auf die Angelplätze anderer Angler stellt. Das kommt allerdings eher selten vor. Zu stark sind die Gemeinschaft und der Zusammenhalt der Karpfenangler. „Hamburg war schon immer eine Hochburg für Karpfenangler“, verraten Sascha und Dieter. Das Angeln auf Karpfen ist zudem im Laufe der Jahre ein Modetrend vor allem unter jüngeren Anglern geworden. Da oft auch nachts unter einem Wetterschutz angesessen wird, entsteht schnell der Hauch von Abenteuer, welches Karpfenangler nicht selten auch über mehrere Tage am Stück bei der Stange – ähhh – bei der Rute und somit am Wasser hält. So bekommt man zudem schnell ein Gefühl für das Gewässer und seine Fische. Oft sind es die großen, kampfstarken und durchaus schwer zu überlistenden Karpfen in Kombination mit modernem Angelgerät und neuen Montagen, welche die jungen Angler und manchmal auch Anglerinnen zum Karpfenangeln bewegen. „Als Karpfenangler weißt du nie, wann welcher Fisch als nächstes den Köder nimmt.“ erzählt Dieter. Nicht selten, dass das Piepen des akustischen Bissanzeigers die Ruhe der Nacht durchbricht, ehe diese herrliche Hektik mit purem Adrenalin in den Adern beginnt. Schließlich könnte der Fisch 50 Pfund wiegen und in der nächsten Stunde dem glücklichen Angler den Kampf seines Lebens liefern!

Der Hamburger Hafen bietet jede Menge Kanäle, in denen dicke Karpfen gründeln – vom Grasfisch bis zum kapitalen Spiegelkarpfen ist hier alles möglich.

Sascha Pingel zeigt einen seiner gewaltigen Karpfen, die er regelmäßig in den stehenden Gewässern der Stadt fängt. Er bittet um Verständnis dafür, dass er das Fanggewässer nicht exakt angeben möchte.

Der Hamburger Dieter Martens ist ein Urgestein der Deutschen Karpfenszene. Hier zeigt er einen gigantischen Amur aus einem der Seen am Stadtrand.

FOTOS: ADVENTURE FISHING (DIETER MARTENS/SASCHA PINGEL)

AUF RÄUBERJAGD

Bei ungezählten Spielfilmen führte *Friedemann Fromm* Regie oder schrieb das Drehbuch. Seine Serie Weißensee ist ein erfolgreicher Dauerbrenner im Deutschen Fernsehen. Er gewann mehrere Grimme-Preise, den Deutschen Fernsehpreis und sogar einen Emmy für „Die Wölfe“. In seinen Tatort-Krimis lässt er die Kommissare Batic und Leitmayr in München und Charlotte Lindholm in Hannover fleißig Räuber jagen. Privat geht der Wahl-Hamburger auch auf Räuberjagd – in der Elbe mit dem Gummifisch! Wir haben Friedemann Fromm gebeten, ein paar Halbsätze zu ergänzen:

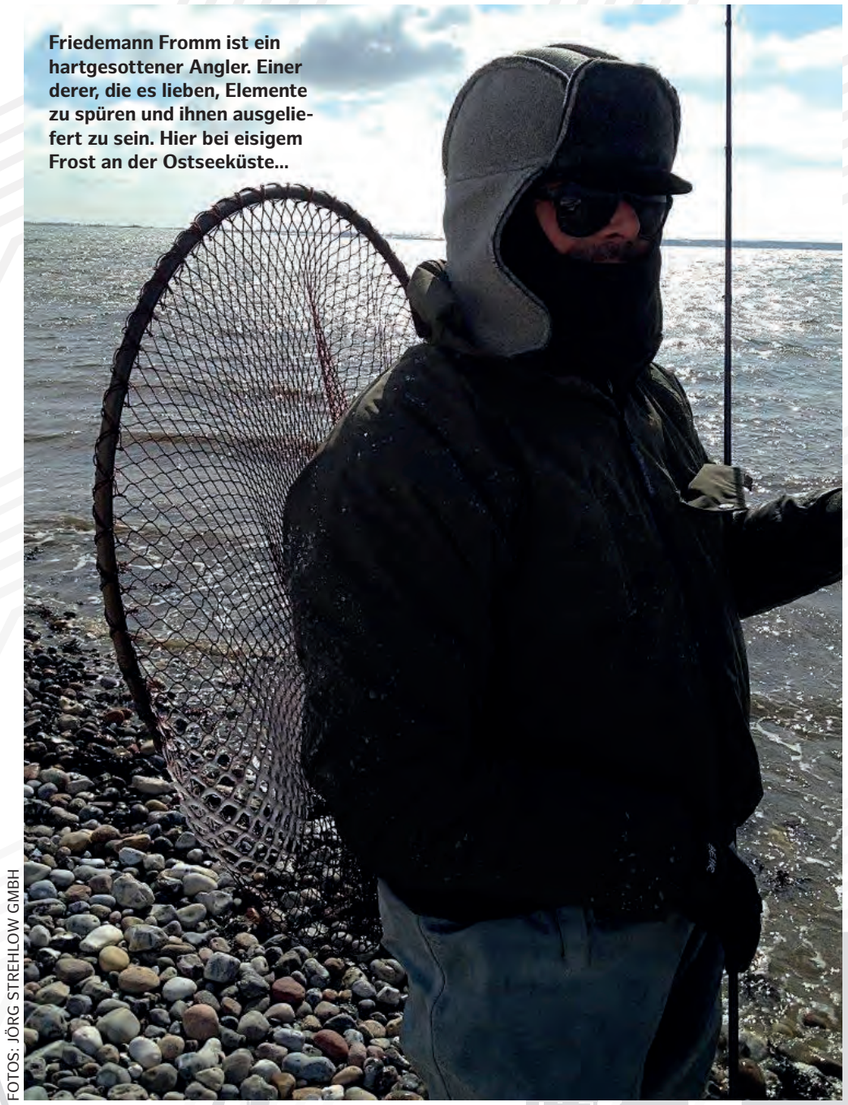
Wenn ein dicker Zander meinen Gummifisch schnappt, ist das für mich... **Adrenalin pur!**

Leere Wurmdosen und Hakenpackungen an meinem Angelplatz ... **ärgern mich maßlos und ich kann Menschen nicht verstehen, die sich so respektlos in der Natur bewegen, die sie doch so reich beschenkt.**

Ins Schwelgen gerate ich bei ... **einem grandiosen Sonnenuntergang nach einem großartigen Tag auf dem Wasser. Am liebsten mit meiner Familie.**

Wenn ich bis zur Brust im kalten Ostseewasser wate und die Gischt in den Maschen meines Keschers zu Eis gefriert... **fühle ich mich sehr lebendig.**

„Zander mag ich.... **weil sie wunderschöne Fische sind und auch sehr lecker schmecken. Denn ich bekenne, dass ich angle, um den Fisch zu essen. Catch and Release ist nicht mein Ding.“**



Friedemann Fromm ist ein hartgesottener Angler. Einer derer, die es lieben, Elemente zu spüren und ihnen ausgeliefert zu sein. Hier bei eisigem Frost an der Ostseeküste...

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

Und ich freu mich auf das heiße Bad am Abend.
Am meisten stört es mich, wenn andere Angler... **keinen Respekt vor der Natur und dem Fisch zeigen und all das für selbstverständlich nehmen, was doch ein unfassbares Geschenk ist.**

Ein Schauer über den Rücken ist mir zum letzten Mal am Angelwasser gelaufen... **als ich beim Dorschangeln mit meinen Kindern unversehens einen fetten Heilbutt am Haken hatte. Leider haben wir ihn verloren.**

Den Wettbewerb um den größten Fisch, dem sich manche Angler hingeben... **kann ich nicht nachvollziehen.**

„Einen gefangenen Fisch... **behandle ich so schonend und respektvoll wie irgend möglich und bin dankbar für den Fang.“**

Ist für mich ähnlich weit weg wie der Kampf um die meisten PS im Auto.
Fische auf Facebook... **hab‘ ich noch nie gesehen, da ich mich praktisch nie auf Facebook bewege.**

Als Angler und Naturfreund fühle ich mich verpflichtet... **behutsam und schonend mit der Natur umzugehen und mich für ihren Schutz einzusetzen. Und das nicht abstrakt mit hehren Worten, sondern ganz konkret jeden Tag am und auf dem Wasser.**

Am meisten mag ich es, wenn andere Angler... **entspannt sind und neben dem Angeln auch noch andere Gesprächsthemen haben. Ich habe beim Angeln schon die unterschiedlichsten Menschen getroffen, denen ich sonst niemals über den Weg gelaufen wäre.**

Das finde ich immer wieder spannend und bereichernd.
Mein (zweit)liebster Angelplatz in Hamburg ist... **der Hamburger Hafen! Entweder vom Ufer aus, denn meinen größten Zander habe ich von der Böschung aus unter der Kattwykbrücke gefangen. Vom Boot aus ist es allerdings einfacher, an einen guten und freien Angelplatz heran zu kommen.**

Angelnde Kinder... **finde ich großartig, sofern sie richtig angeleitet werden. Denn mit der richtigen Anleitung machen Kinder beim Angeln die unmittelbare Erfahrung der großartigen Verbindung von**

„Hamburg ist für mich als Angelstadt... **immer wieder eine schöne Herausforderung, für die ich gerne noch mehr Zeit hätte.“**

Zerbrechlichkeit und Kraft unserer Natur, und das ist unbezahlbar.
Mein Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung des Angelns ist... **so wenig Spuren wie möglich in der Natur zu hinterlassen und Mitangler zu bitten, dasselbe zu tun.**

Eine kurze Teleskop-Angel und Köder für Schwarzbarsche hatte ich bei der Emmy-Verleihung in den USA... **leider nicht dabei. Sollte es nochmal dazu kommen, werde ich das nachholen.**

Der beste Angler/die beste Anglerin unter meinen Schauspieler-Kollegen ist... **schwer zu sagen. Man sagt, die Wepper-Brüder seien großartige Angler, aber ich hatte leider noch nie das Vergnügen, mit ihnen auf dem Wasser zu sein.**

Ein Angeltag ohne Fang... **kann ein großartiger Tag gewesen sein, auch wenn er unvollendet ist.**

Das Gespräch mit Friedemann Fromm führte Jörg Strehlow im Sommer 2018

Der Hamburger Hafen zieht Fromm magisch an. Es ist (neben Zandern wie diesem 80 Zentimeter langen Exemplar aus der Süderelbe) die Mischung aus geschäftigem Treiben und großer Weite, die dem Regisseur Inspiration und Erholung schenkt.

BESCHWIPSTER KARPFEN

Karpfen gibt es häufig in Hamburgs Seen und Teichen – und können *so lecker* schmecken. Also sind wir ganz fürsorglich und lassen sie nach dem Fang wieder schwimmen: In Bier-Hülle und heißem Öl! Rapfen, Alande und Brassen bekommen diese beiden Bäder übrigens auch.

Karpfen um zwei, drei Kilo aus einem klaren Gewässer mit nicht allzu schlammigem Grund schmecken am besten. Frische Zutaten verstehen sich zum frischen Fisch von selbst!

Zutaten (für 4 Personen)

Fisch:
1 ganzer Karpfen, ausgenommen
100 g Tempura-Mischung
1 Flasche (0,33 l) eisgekühltes Bier
200 g Eiswürfel
1 Zitrone
1 l Rapsöl zum Frittieren

Remoulade:
1 Zwiebel
100 g eingelegte Kapern
100 g saure Gurken
3 Frühlingszwiebeln
50 g Mayonnaise
1 kleiner Blumenkohl

▸ Zeitaufwand: schnell ▸ Anspruch: einfach ▸ Nährwert: gehaltvoll

Zubereitung

Den Karpfen filetieren, enthäuten, die Gräten mit dem Messer und der Pinzette gründlich entfernen und in 60 bis 80 Gramm schwere Filetstücke teilen.

Das ohnehin schon kalte Bier kurz über das zerstoßene Eis geben und über ein Sieb direkt ins Tempura-Mehl abgießen. Mehl und Bier kräftig mit dem Schneebesen zu einem geschmeidigen, nicht zu dicken Teig verrühren. Das Rapsöl jetzt in einem Topf schon einmal heiß werden lassen, denn das dauert ein bisschen.

Am Blumenkohl Blätter und Strunk entfernen, den Kohl gründlich putzen und in kleine Röschen schneiden. In einem Topf mit Salzwasser etwa 15 Minuten lang garkochen. Die Zwiebel schälen und zusammen mit den Kapern und den sauren Gurken fein würfeln. Frühlingszwiebeln in Ringe schneiden und die Mayonnaise glattrühren. Wenn der Blumenkohl gar ist, in Eiswasser abschrecken und anschließend grob hacken. Kurz vorm Servieren alle Zutaten miteinander verrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Der Karpfen muss heiß, direkt aus dem Topf, serviert werden – deshalb die Filets erst im letzten Schritt durch den Tempura-Teig ziehen und im heißen Fett (170 Grad) für fünf bis sechs Minuten goldgelb und knusprig ausbacken.

Kurz über Küchenkrepp abtropfen und zusammen mit der frischen Remoulade anrichten. Salzgürkchen und Kapernäpfel sind als Garnitur besonders hübsch anzuschauen und passen sehr gut zur Remoulade.

Reinbeißen, dass es nur so kracht! Und dann den saftigen Fisch zwischen der knusprig würzigen Kruste mit der frischen Remoulade schmecken – ahhh...

AUS DEM BUCH „FISCHKÜCHE FÜR ANGLER", KOSMOS-VERLAG.

HAMBURG – ANGELSTADT MIT HERZ

Wer in Deutschland seine Angel auswerfen möchte, braucht einen staatlichen Fischereischein und muss dafür eine Prüfung ablegen. Diese zu bestehen ist jedoch für manche unserer Mitmenschen nahezu unmöglich. Das *weltoffene Hamburg* ebnet daher bewusst den Weg für Menschen mit Handicap und auch für Angler aus dem Ausland!

Tamara Neubert liebt das Angeln und schätzt die Toleranz, die ihr mit ihrer Behinderung als Anglerin in Hamburg entgegen gebracht wird.

Tamara Neubert ist passionierte Anglerin. Allerdings leidet sie an einer Lernbehinderung. Darüber hinaus sitzt die Hamburgerin im Rollstuhl. Beides Umstände, die das Angeln an sich schon schwierig gestalten. Einen Fischereischein zu machen und die hierfür vorgeschriebene Prüfung abzulegen ist für die dynamische Frau von der Harburger-Obdachlosenhilfe schlicht und einfach nicht zu schaffen. In Bundesländern wie Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern berechtigt ein Fischereischein für Touristen aus anderen Bundesländern immerhin zum Fischfang auf eng begrenzte Zeit. Für eine echte Anglerin wie Tamara Neubert ist das allerdings nicht zufriedenstellend. Daher freut sie sich sehr darüber, dass in Hamburg die Fischereibehörde den Weg für angelnde Menschen mit Behinderung frei gemacht hat! Und das ganz unbürokratisch. Im Hamburger Fischereigesetz heißt es: „Ein Fischereischein ist ferner nicht für Personen erforderlich, die auf Grund einer Behinderung nicht in der Lage sind, eine Fischerprüfung abzulegen.“ Heißt im Klartext, dass auch Tamara in Hamburg eine echte Anglerin sein darf! Allerdings stets in Begleitung einer volljährigen Begleitperson mit gültigem Fischereischein – das gebietet die Waidgerechtigkeit gegenüber dem Fisch und schlussendlich auch die Sicherheit der begünstigten Personengruppe am Wasser. „Freiwillige oder bereitwillige Menschen zu finden, die mich zum Angeln mitnehmen, ist leider gar nicht so einfach“ erzählt Tamara Neubert etwas schwermütig. „Generell fühle ich mich in Hamburg als behinderte Anglerin aber sehr wohl und aufgehoben“, so Neubert weiter. Ein Grund zur Freude dürfte bald auch der geplante Angelsteg für Angler und Anglerinnen mit körperlicher oder geistiger Einschränkung sein, welcher vom Angelsportverband Hamburg aus Mitteln der Fischereiabgabe am Hohendeicher See errichtet werden soll. Das kommt auch bei Tamara gut an, die gleich den nächsten Vorschlag parat hat: „Eine Toilette für behinderte Menschen wäre noch super! Da gibt es im gesamten Hafengebiet nur eine Handvoll, und das Fragen in Restaurants ist immer sehr unangenehm!“ Sie ergänzt: „Wenn Vereine oder Verbände Kontaktpersonen hätten, die mit uns angeln gehen würden, wäre es noch einfacher, vom liberalen Fischereigesetz zu profitieren und ich könnte häufiger meinem Hobby am Wasser nachgehen.“ Am Wasser, da ist die Hamburgerin generell am liebsten. Ihre schönsten Erlebnisse hatte sie dabei bisher in Holland oder in Schleswig-Holstein, wo sie mit der Wathose im Wasser stand und leckere Heringe gefangen hat. Auch ihr erster Aal, welchen sie zur Mittagszeit fangen konnte, bleibt ihr in toller Erinnerung (siehe Foto). „Den mussten wir wieder zurücksetzen, denn in Holland sind Aale geschont“ erklärt sie. Doch gerne nimmt sie auch mal einen Flossenträger mit zum Essen: „Nur töten, das muss jemand anderes machen. Dafür bin ich zu tierlieb“ erzählt uns die lebensfrohe Anglerin mit einem Lachen.

Der Türke Ergiz Esen ist ein echter Weltenbürger und fühlt sich überall auf der Welt zu Hause. Beim Angeln geht für ihn allerdings nichts über Hamburger Zander!

Auch an Fremde wird gedacht

Der türkische Staatsbürger Ergiz Esen kommt aus Istanbul, lebt und arbeitet im schwedischen Malmö und angelt am liebsten auf Zander – und das natürlich in der Zanderhauptstadt Deutschlands, in Hamburg! Dafür besorgt er sich, als Ausländer ohne ständigen Wohnsitz in Deutschland, im Vorfeld seine befristete Genehmigung zum Angeln in der Hamburger Fischerei-Behörde. „Der Hafen zieht mich magisch an! An der Elbe habe ich meine ersten Zander überhaupt bei einer Guiding-Tour gefangen und ich werde immer wieder für ein paar Tage zum Fischen kommen! Es ist so schön zu sehen, dass man sich hier um uns Ausländer bemüht und uns eine Chance gibt, eine gute Zeit beim Angeln in der Stadt zu haben!“

FOTOS: TAMARA NEUBERT, JÖRG STREHLOW GMBH

„HAMBURG GEFÄLLT MIR AM BESTEN!“

Die Popularität von *Horst Hrubesch* ist enorm. Klar, er war als Fußballer extrem erfolgreich und ist als Trainer die Allzweckwaffe des DFB. Vor allem mögen ihn seine Fans aber als Mensch, der immer seine Erdung behalten hat und auch im großen Fußballgeschäft immer er selbst geblieben ist! Wir ersparen Ihnen hier gerade auch deshalb weitere Details zur beeindruckenden Profi-Karriere des gebürtigen Westfalen und gehen einfach mit Horst zum Angeln.

Warum erfahren Angler im Gespräch miteinander immer relativ schnell, wie groß sie sind? Weil irgendwann die Frage nach dem ersten Fisch in die Runde kommt, der größer gewesen ist als man selbst! „Im Wolgadelta hatte ich eine tolle Fischerei, vor allem die urige Landschaft und die Weite haben mir gefallen. Und dann der Wels, bis heute mein größter Fisch - genauso groß wie ich war der, 187 Zentimeter!“, erzählt Horst Hrubesch. Er erzählt es mit diesem Glanz in den Augen, der einen echten Angler mit Herz schnell als einen Besessenen zu erkennen gibt. Als einen, der die Natur abgöttisch liebt. Und den Zauber des Verborgenen unter der Wasseroberfläche. Und der die gute Zeit da draußen wertschätzt.

Da rödelt der Außenborder wieder, wir richten uns in Fahrtrichtung aus und fahren zur nächsten Angelstelle. Wir sind heute zu Gast im Boot von „Natsch“, die ihre (Fisch)brötchen als Angelguide auf dem Hamburger Hafen verdient. Horst Hrubesch liebt nämlich auch dieses Revier, dass ebenfalls fast die „Weite“ des Donaudeltas hat. Und Zander, die haben wir hier bekanntlich auch: „Fiiisch!“, ruft Horsts Sohn Danny. So laut, dass sich der Schall seiner Stimme an der brüchigen Hafenmauer fängt! „Kein Großer, aber immerhin ein Zander!“, freut sich Danny. Der Anfang ist gemacht und Papa muss aufholen, was der allerdings von Berufs wegen gelernt hat. Danny ist auch leidenschaftlicher Angler und freut sich über die Zeit mit Papa Horst am Wasser. Er ist gewissermaßen sogar ein Berufs-Angler, denn er ist in seiner norddeutschen Heimat im Außendienst für eine große Angelgeräte-Firma aus Süddeutschland tätig. Hobby und Beruf sind also geschickt miteinander verknüpft!

Profis – am Ball und an der Angel

Auch Vater Horst hat in den 80er und 90er Jahren als Repräsentant einer deutschen Angelgerätefirma agiert und 1980 sogar ein Buch als Co-Autor zum Fang von Dorschen geschrieben. „Der Dorsch ist mein absoluter Lieblingsfisch in der Küche! Das weiße, feste Fleisch ist ein Gedicht. Am allerliebsten esse ich ihn nach dem Rezept meiner Mama, gedünstet mit einer leckeren Senfsoße“, schwärmt Hrubesch von einem Gericht, an das er auch Kindheitserinnerungen hat. Angefangen hatte die zweite große Leidenschaft neben dem Fußball schon in den Teichen und Tümpeln seiner Geburtsstadt Hamm in Westfalen: „Mit Maden und Würmern habe ich als Kind auf Rotaugen, Brassen und Karauschen geangelt. Meine Mama fand es nicht immer so toll, dass ich die grätenreichen Biester mit nach Hause gebracht habe! Doch Fisch gehört für meine Familie und mich auch heute noch unbedingt auf den Tisch. Am liebsten frisch geangelt und auf einfache Art zubereitet! Ich liebe das Pure eines gebeizten Lachses besonders gerne – den bereite ich mir frisch nach dem Fang zu, mit etwas Salz, Zucker und Dill. Nach drei Tagen im Kühlschrank gibt das ein leckeres und gesundes Essen!“ Ja, Sie haben richtig gelesen – Horst Hrubesch fängt tatsächlich regelmäßig Lachse! Heute im Hafen bleibt uns dieses Glück verwehrt, erwartungsgemäß. Gute Lachsgewässer werden also regelmäßig von dem Angelfreund mit den herausragenden Kopfball-Qualitäten bereist. Und zwar, das dürfte manchen Leser und manche Leserin überraschen, mit der filigranen Fliegenrute! So ein bisschen steht das leichte, majestätische Fliegenfischen mit seinen feinen Bewegungsabläufen nämlich schon im Kontrast zum kraftvoll unorthodoxen Habitus, mit dem Stürmerstar Hrubesch zum Schrecken in gegnerischen Strafräumen avancierte.

Horst Hrubesch im Boot auf der Süderelbe, im Interview mit Jörg Strehlow. Er ist Angler durch und durch, von Kindesbeinen an. Natürlich beherrscht der gebürtige Westfale auch die typischste aller Angler-Handbewegungen, um die Größe seines letzten norwegischen Lachses zu demonstrieren.

Ungeheuer erfolgreich - nicht nur beim Kopfball, als Stürmer und als Trainer: Horst Hrubesch beherrscht auch den Gummifisch wie das runde Leder und das Angeln auf Hamburger Hafenzander wie einst die gegnerischen Strafräume.

„Ich habe gute Tage am Wasser, auch ohne Fisch!“

„Heute bin ich fast nur noch mit der Fliegenrute unterwegs. Besonders gerne an meinen Lieblingsflüssen in Norwegen! Dort einen ganzen Tag lang zu stehen und mit der zarten Fliege auf einen dieser schwierig zu angelnden, riesigen Lachse zu hoffen – das ist für mich heute die pure Erholung und große Lebensfreude.“

Und wie fühlt sich das für dich an, wenn mal keiner beißt, was ja gerade beim Angeln auf Lachs durchaus öfter passiert?

„Der perfekte Angeltag ist für mich nicht davon abhängig, was ich fange und ob überhaupt ein Fisch beißt. Es sind heute die kleinen Dinge links und rechts des Gewässers, die mich faszinieren. Die Libelle in der Luft, der Ming am Ufer oder der Fischadler über dem Wasser. Ein guter Fisch ist nur die Vollendung eines solchen Erlebnisses, nicht mehr. Aber auch nicht weniger!“

Aber diese Abenteuer mit herrlichen Fischen, die hast du auch erlebt?

„Das tollste war der Lachs, den ich in Norwegen mit dem allerletzten Wurf des Tages an meine Fliege bekommen habe! Der Drill in der tiefen, tosenden Gumpe war ungleich, so stark war der Fisch. Es hat fast eine halbe Stunde gedauert, da hatte ich meine erste winzige Chance, den gigantischen Fisch am steilen Ufer zu landen. Ich hatte Glück und konnte sie nutzen! 11 Kilo hatte der König des Flusses, ich war der glücklichste Mensch der Welt!“

Für dich das größte Angeln, auf Lachs am Fluss?

„Nachts am Fluss, mit der Fliege auf Meerforelle – das ist auch ein ganz feines Angeln! Alles zu spüren, vieles zu hören – und so gut wie nichts zu sehen! Das ist ein tolles Gefühl, dass ich gar nicht oft genug spüren kann!“

Wie stehst Du zum Zurücksetzen von Fischen?

„Für mich ist es selbstverständlich, dass ich große Weibchen bei Lachsen und Meerforellen zurücksetze. Diese Rogner sind wichtig für die zukünftigen Bestände in den herrlichen Gewässern, an denen ich so gerne auf diese Fische angle. Und ich säge nicht an dem Ast, auf dem ich so gerne sitze!“

Heimat Hamburg

Horst, ich sehe deine Augen und wie die leuchten beim Erzählen über Wildnis, Lachse und große Meerforellen. Jetzt sitzt du mit uns im Boot auf dem Hamburger Hafen. Ganz ehrlich, was macht für dich den Reiz von Hamburg aus?

„Ich kann dir sagen, dass ich fast alles auf der Welt gesehen habe. Als Angler und vor allem als Fußballprofi. Mir war immer klar, dass ich in Hamburg bleiben würde und ich hier nichts vermisse. Schon 1978 bin ich hergekommen und werde sicher bleiben. Allerdings lebe ich mit meiner Familie etwas nördlich der Stadtgrenzen, weil es mir mittendrin doch oft ein bisschen viel Trubel hat. Aber wir verbringen viele Stunden im Hafen und in meiner Stadt.“

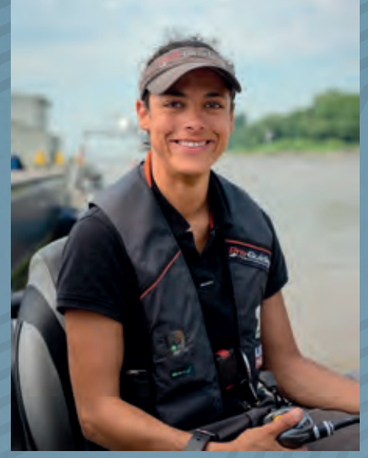
Das Horst auch heute seinen Zander im Hamburger Hafen gefangen hat, versteht sich von selbst. Es war auch der größte des Tages. An einem wirklich schwierigen Angeltag im Hochsommer. Aber das sei nur am Rande erwähnt, denn dieser Beitrag soll auch die auffallende Bescheidenheit des weltbekannten Profi-Sportlers dokumentieren. Ein Gewinner ist Horst Hrubesch auf jeden Fall. Ob er es will oder nicht. Unbestritten im Sport. Ganz besonders aber auch ein Gewinner der Herzen!

JÖRG STREHLOW GMBH (WALDEMAR KRAUSE)

Vater und Sohn teilen die Leidenschaft Angeln – hier beim Rapfen-Angeln nahe der Köhlbrandbrücke. Ansonsten findet man Danny (1. von links), Horst (2. v. links) und Enkel Taylor ab und an gemeinsam am Forellensee, wenn es die rare Zeit des gefragten Fußball-Experten erlaubt.

DIE FRAU IM ANGELBOOT

Im rauen Fahrwasser des Hamburger Hafens muss man sich zurechtfinden. Kein Problem für *Najwa „Natsch" Hussein.* Als erste Frau im Job des Angel-Guides im Hafen hat sie sich den Respekt ihrer männlichen Kollegen erarbeitet – längst nicht nur wegen ihres schnellen Bootes.



Najwa Hussein – seit 2010 ist sie ein Teil des Hamburger Unternehmens „Pro Guiding".

Das Gebiet rund um den Hamburger Hafen ist eine Wasserwüste, die manche deutsche Großstadt (zum Beispiel Köln) mühelos verschlucken könnte. Wer sich hier, auf den vielen kleinen und großen Kanälen, den Verbindungen dazwischen und den beiden Hauptstrom-Armen zurechtfinden und etwas fangen will, braucht Erfahrung. Und Instinkt für den Fisch! Natsch hat beides. Den kürzesten Weg kennt sie auch immer – auch wenn sie mit ihrem LUND-Boot sogar längere Strecken flexibel zurücklegen kann. Das richtige Rezept für den Fisch hat die Apotheker-Tochter gewissermaßen in den Genen: „Wichtig ist, dass Du mit dem Köder zum Grund kommst! Dort hältst Du ihn einfach nur fest und bewegst ihn ganz sachte aus dem Handgelenk!" Die Frau, die schon seit 2005 als Hobby-Anglerin die Rute auswirft, ist heute professioneller Angel-Guide im Hamburger Hafen. Zusammen mit ihrem Lebenspartner Andreas Panten, fährt Natsch seit 2010 mit ihren Angelgästen auf die Elbe. Das Geschäft läuft gut: „In den nächsten drei Monaten sind Andi und ich schon ausgebucht, nächste Woche kommt der NDR mit uns raus und macht einen Beitrag." Natsch und Andi haben hart für ihren Erfolg gearbeitet. Er ist Profi-Angler durch und durch, hat sein halbes Leben lang geguidet und in großen Angelgeschäften in Norddeutschland gearbeitet. Das tut er auch heute noch, in einem führenden Hamburger Fachgeschäft. Sie ist Industrial Designerin und kann vieles in Sachen Außendarstellung – zum Beispiel das Logo und die Website des kleinen Unternehmens. In ihrem gelernten Beruf arbeitet Natsch auch heute noch, die Touren mit ihren Angelgästen sind für die gebürtige Niedersächsin mit Arabisch-Palästinensischen Wurzeln zusätzlich ein Quell der Freude und Leidenschaft.

Es darf gefangen werden

Auf meine Frage, was denn an ihrem außergewöhnlichen Beruf die größte Herausforderung ist, beginnt Natsch zu reden und ich erkenne, dass die Frau ihren Beruf liebt: „Ich liebe die Aufgabe, mit moderner Technik wie dem Echolot und einem Elektromotor und mit gekonnter Köderführung Fische zu überlisten. Die Herausforderung, für meine Gäste jeden Tag aufs Neue Fische zu finden und zu fangen, das ist ein Kick, der Dich immer auf Adrenalin hält. Gerade der Zander ist ein Fisch, der mir manchmal alles abverlangt. Manchmal der beste Freund und manchmal ein so zickiger und unüberwindbarer Gegner! Ich genieße es, das alles an Gäste weiterzugeben, die nicht das Glück haben, ein Boot zu besitzen oder zu Hause in einem so schönen Revier so viele Zander fangen zu können. Wenn ich es schaffe, Gäste glücklich zu machen, dann ist das für mich die Erfüllung dieser Leidenschaft. Das kann der riesige Fisch des Lebens sein oder der allererste Zander-Fang im Anglerleben überhaupt. Das Beste ist aber für mich, die Freude über einen geangelten Fisch oder einfach nur am Angeln selbst mit meinen Gästen zu teilen. Manchmal sind es nämlich die kleinen Dinge, die andere Menschen glücklich machen." Das Strahlen in Natschs Augen wurde immer heller, und als Kollege der gleichen Zunft weiß ich spätestens jetzt: Die Frau ist eine von uns – Guide bis in die kleinste Körperzelle!

Im Herzen der Stadt - Zanderangeln in der Hansestadt ist auch ein bisschen Sightseeing.

Miteinander freuen und fiebern

Jetzt möchte ich Natschs emotionalste Momente mit ihren Gästen an Bord wissen. Was sie am meisten berührt, zum Lachen oder Weinen gebracht hat. „Es sind so unterschiedliche Erlebnisse, die etwas bei mir auslösen. Etwa der Moment, in dem die Gäste einen Rapfen nach dem anderen an den Haken bekommen und vor lauter Freude am Fang sogar vergessen zu essen! Oder dieser meterlange Stör, den ein Gast bei mir in der Morgendämmerung gefangen hat. Ich habe mich da beinahe mehr gefreut als er, weil ich diesen seltenen und streng geschützten Fisch einfach so urig und großartig finde! Oft ist es auch dieser lange und heiß erhoffte Zander, den der Gast erst kurz vor Feierabend fängt, weil er über den Tag vielleicht nur wenige Bisse hatte oder eben nicht das Glück, sie zu verwerten. Es ist Freude pur, wenn dann die Rute krumm ist und es doch noch klappt, mit dem Hamburger Zander! Ich genieße besonders auch Momente, wenn dann alle auf dem Boot einfach die Erleichterung mit mir zusammen tragen, dass jeder einen Fisch gefangen hat. So macht dieser Job einfach richtig Spaß!"

Angeln mit dem Blick für den Fisch

Bei aller Professionalität rund um ihren Job vergisst Natsch nie, dass sie es in ihrem Beruf mit lebenden Tieren zu tun hat und wirbt für mehr Toleranz und Respekt untereinander. Auch hat sie klare Vorstellungen, wohin die Reise für das Angeln in Hamburg gehen sollte: „Ich stehe für ein Entnahmefenster und eine Fangbegrenzung für Raubfische. Und ich wünsche mir mehr Toleranz unter Anglern. Die Elbe gehört doch niemandem von uns und doch möchten wir sie alle gemeinsam nutzen! Ich hoffe auf mehr Verständnis für Sauberkeit und vor allem mehr Respekt gegenüber den Lebewesen, die wir fangen und die im Fluss leben. Angeln ist zwar Vergnügen und zugleich auch Nahrungserwerb. Aber die Fische kämpfen dabei ums Überleben. Ich hoffe, dass ich in diesem Spannungsfeld Anfängern den Umgang mit den Fischen vermitteln und vielleicht dabei ein wenig Vorbild sein kann. Ich habe in meiner noch nicht so langen Angelkarriere schon sehr viele Fische fangen können. Ich würde jederzeit meine Angel nach dem Anhieb abgeben und einem anderen Menschen überreichen! Vor allem einem Kind oder einem Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten, der es sich vielleicht so sehr wünscht, einmal den großen Fisch zu fangen. Schließlich sitze ich am nächsten Tag vielleicht schon wieder am Steuer meines Bootes und habe jederzeit wieder die Chance, mit meinen Gästen einen schönen Fisch fangen zu können."

Das Gespräch mit Najwa Hussein führte Jörg Strehlow im Sommer 2018.

Im rauen Fahrwasser - es braucht Geschick und Erfahrung im Hamburger Hafen.

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH (WALDEMAR KRAUSE)

Eine Gruppe Guiding-Gäste auf dem Weg zur malerischen Hamburger Tide-Elbe bei Altengamme.

Endlich! Eine gute Stunde dauert es bei normalem Tidenhub, bis man die meisten Buhnen auf der Hamburger Elbseite wieder trockenen Fußes betreten kann.

HAUSHOHE FLUTEN

Zweimal am Tag wälzt sich eine vier Meter hohe, schlammbraune Flutwelle durch das Nadelöhr Elbe zwischen der *Staustufe in Geesthacht* und dem Hamburger Hafen. Um innerhalb weniger Stunden wieder komplett zu verschwinden. Ein verrücktes Revier – mit wahnsinnig viel Fisch!

Bald ist Ebbe am Tide-Strom der Elbe – die Buhne ist fast komplett trocken gefallen.

Im Tidestrom treffen beide aufeinander - Räuber und Gejagte, Zander und Stinte (und unsere Köder, die sie perfekt imitieren).

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

Die Hamburger Tide-Elbe begeistert uns Angler rund um die Uhr. Während bei ablaufendem Wasser und Ebbe bevorzugt Raubfische auf Futtersuche gehen, machen bei fast aufgelaufener Flut und in der kurzen Phase schwacher, beziehungsweise stehender Strömung, vor allem die Karpfenangler fette Beute. Jetzt ziehen die Moosbuckel und die kapitalen Graser in die flachen Buhnen, die bei Ebbe trockenfallen. Im warmen Wasser machen sie sich jetzt auf die Suche nach Nahrung. In der früheren Phase des auflaufenden Wassers beißen Aale und Friedfische besonders gut. Die Tide bestimmt also den Rhythmus, in dem wir am Gezeitenstrom der Elbe angeln gehen sollten. Manchmal können Sie hier an einem guten Angeltag gleich mehrere Zander, Aale oder Rapfen fangen. Würden Sie aber am gleichen Tag zur falschen Zeit am falschen Platz stehen, fangen Sie wahrscheinlich keinen einzigen Fisch! Klar, fast vier Meter Tidenhub und mehrfach wechselnde Haupt-Strömungsrichtung wirken sich natürlich auf das Fress-Verhalten von Fischen aus. Und auch sonst fordert uns der Tide-Strom heraus: Eine Buhne, deren Basis bei Ebbe fast komplett trockenliegt, ist viereinhalb Stunden später bei Flut vollständig überschwemmt. Machen Sie also Ihre Erstbegehung der Elbe besser niemals bei Hochwasser! So eine Stunde nach dem Höchststand lassen sich die meisten Buhnen auf dem Hamburger Ufer zumindest mit Gummistiefeln wieder trockenen Fußes begehen. Diese Stunde ist anglerisch meist weniger interessant. Lässt man der Elbe insgesamt sieben bis acht Stunden Zeit, ist sie bereits wieder bis zur Ebbe abgelaufen.

Stromausfall

Welse gehören eindeutig zu den Profiteuren der Klima-Erwärmung und werden seit einiger Zeit verstärkt als Beifang beim Aalangeln und vereinzelt auch auf Gummifisch beim Zanderangeln erbeutet. Bis knapp 60 Pfund sind mehrere Welse verbürgt, einer davon (56 Pfund, 1,61 Meter lang) wurde sogar in der neuen Fischtreppe des Stauwehres in Geesthacht registriert. Das Potential des Welses liegt mit 100 Kilo allerdings noch deutlich höher und dürfte eines Tages in der Elbe auch erreicht werden, so vermuten Experten. Wo wir gerade bei Riesenfischen sind: Auch Marmorkarpfen bis weit jenseits der 60-Pfundmarke sind schon gefangen worden, fast immer unbeabsichtigt beim Spinnfischen. Neben den Planktonfressern mit dem kupferfarbenen Schuppenkleid fühlen sich auch die etwas kleineren Silberkarpfen und der torpedoförmige Amur sehr wohl im warmen, planktonreichen Wasser des Tide-Stromes. Diese Arten vermehren sich nicht selbstständig und sind gar keine Karpfen - sondern riesige Friedfische!

Besonders beliebt bei Anglern sind die Buhnen auf der Hamburger Seite in Altengamme. Dort kommt es häufig zu dem Phänomen, das für längere Zeit Strömungs-Stillstand herrscht. Das kommt zustande, weil die Wassermassen, die über die Staustufe ablaufen, gegen die Flutwelle aus Hamburg auflaufen und sich ihre Strömung fast aufheben kann. Das vermittelt einem manchmal den Eindruck, dass man in einem Stausee fischt. Sowohl Raubfische als auch Friedfische sind während dieses Strömungs-Patts meist sehr intensiv auf Futtersuche und nutzen die komfortablen Bedingungen zur Nahrungsbeschaffung und Aufnahme.

25.000 Fische am Tag!

Man kann sich vorstellen, dass nicht alle einheimischen Elbfische mit diesen völlig wirren Wasserständen im Tide-Bereich gut zurechtkommen. Und in der Tat ist der Hecht und somit unser Ur-Raubfisch leider selten geworden, da seine Laichreviere im verbauten Strom bei Ebbe trockenfallen. Allerdings gibt es seit 2010 wieder mehr Hechtfänge als in den Jahrzehnten zuvor. Das sollte keinesfalls zu falschem Optimismus führen, denn die Laichreviere gibt es nach wie vor nicht. Allerdings kommt es verstärkt zu einzelnen Zuwanderern aus dem Elb-Bereich oberhalb des Stauwehres. Und dort gibt es ein wahres Hecht-Paradies! Auch wenn Fische in der Regel gegen den Strom ziehen, wurden während der katastrophalen Hochwasser der letzten zehn Jahre Fische bis in den Tide-Strom verdriftet – über die moderne Fischtreppe und die regulierbaren Fluttore hinweg. Überhaupt, die Staustufe in Geesthacht: Zwischen 1960 und 2010 hat dieses Bollwerk für ein halbes Jahrhundert die Fischfauna der Elbe nachhaltig und leider auch zum Nachteil der Wanderfische Lachs, Meerforelle und Quappe verändert. Es wurde gebaut, um der Fahrwasser-Vertiefung der Elbe im Hamburger Raum und in der Unterelbe zu begegnen. Die hatte nämlich, aufgrund des daraus resultierenden deutlich stärkeren Wasserabflusses, oftmals einen zu niedrigen Pegel. Das wiederum gefährdete eine reibungslose Schifffahrt im Hamburger Raum. Ein Wehr musste her, dass durch einen kontrollierten Stau die Wasserstände ober- und unterhalb beherrschbar machte. Immerhin sind in Geesthacht bisher 45 Fischarten beim Aufstieg über Europas größte und modernste Fischtreppe beobachtet worden, die inzwischen das Wehr wieder durchlässig für wanderfreudige Fischarten gemacht hat. Und zwar in stolzen Stückzahlen: So wurden bis zu 25.000 Fische am Tag gezählt! Darunter auch wieder Flussneunaugen, Lachse und Meerforellen – und auch sonst so ziemlich alles, was im Fluss vorkommt.

Wohin am großen Strom?

Den größten Teil des Hamburger Ufers oberhalb der Hafengrenze hat der Angelsport-Verband Hamburg e.V. gepachtet. Ansonsten gibt es am Hamburger Ufer noch die Pachtstrecke bei Altengamme, für die ebenfalls Gastkarten erhältlich sind. Für die anderen Bereiche des Hamburger Tide-Stromes gibt es teilweise keine Gastkarten. Da die Pachtverhältnisse grundsätzlich anfällig für Veränderungen sind, erkundigen Sie sich bei Ihrem Hamburg-Besuch bitte immer erst in einem örtlichen Angelgeschäft oder in der Geschäftsstelle des Hamburger Angelverbandes.

HAMBURG IST NICHT „NUR“ ELBE

Denn eigentlich ist ja die Alster das nasse Herz der Stadt! Bille und Dove- und Gose-Elbe sowie mancher See und Teich vervollständigen die *reiche Gewässer-Palette* im Hamburger Stadtgebiet. Dabei sind alle Gewässer gut zu erreichen und sie beherbergen eine Vielzahl von Fischarten.

Wer an Hamburgs Angelgewässer denkt, ist im ersten Moment gedanklich sicher an Elbe oder Hafen unterwegs. Erst dann fallen dem Petrijünger Alster, Bille und Dove-Elbe ein. Besonders die Dove-Elbe und die anschließende Gose-Elbe bieten zahlreiche Möglichkeiten zum Fischfang und einige große Seen wie der Eichbaumsee oder der Hohendeicher See laden, dicht an ihrem Gewässerverlauf, dazu ein, die Rute zu schwingen. Auf seine Kosten kann dabei jeder Angelfreund kommen, denn von A bis Z, also von Aal bis Zander, kann hier wirklich alles an den Haken gehen!

Alsterwasser? Flasche voll!

Das Angeln in der Alster hat in Hamburg so viel Tradition wie das bekannte „Alsterwasser“. Für den gewissen Schwips sorgt beim Angeln allerdings der Fisch. Das Angeln wird an der Alster unterhalb der Ohlsdorfer Schleuse für die breite Masse so richtig spannend. Auch, weil man sich im Vorfeld nicht erst um zusätzliche Lizenzen kümmern muss. Etwas frei, aber dennoch auch für Angler kann nämlich das Sprichwort gelten: „Anne Alster, anne Elbe, anne Bill’ - doa kann jeden eenen moken, wat he will!“ Das Fischereirecht ist nämlich dort sogenanntes Jedermanns- Recht, dass den Menschen in Hamburg zusteht. Das bedeutet natürlich nicht, dass man ohne Angelschein in der unteren Alster unterwegs sein darf - ein staatlicher Fischereischein als Nachweis über die abgelegte Fischerei-Prüfung berechtigt aber hier, wie in weiten Teilen Hamburgs an Elbe und Bille, zum Fischfang. Wo einst Lachse schwammen, sind es heute eher Brassen, Aale, Rotaugen, Hechte, Barsche und Karpfen, an denen sich Angler erfreuen können. Über die Außenalster bis in die Alsterfleete hinein wird erfolgreich die Rute ausgeworfen. Dabei entspringt der ursprünglich kleine Fluss in der Schleswig-Holsteinischen Gemeinde Henstedt-Ulzburg, ehe sie im Verlauf ihrer 56 Kilometer Fließstrecke zum prächtigen Gewässer heranwächst. Die große Außenalster im Herzen Hamburgs hat eine Fläche von stolzen 164 Hektar! Bei einer maximalen Tiefe von 4,5 Metern ist hier genügend Platz für Fisch und Angler. Besonders beliebt ist das Ansitzangeln auf alle Weißfischarten, wobei die markant hochrückige Brasse den Hauptanteil der Fänge ausmacht. Doch auch Aale und Karpfen lassen sich gut fangen, mit etwas Glück sogar ein Zander. Spinnangler, die mit ihren künstlichen Fischimitaten aus Plastik oder Blech losziehen, haben zudem sehr gute Chancen auf Barsche und einen kapitalen Hecht. Beide Räuber lauern nämlich gerne unter den Stegen und Brücken der Alster den kleinen Fischlein als Beute auf.

Bisse an der Bille

Die Bille ist ein Nebenfluss der Elbe, der sogar noch etwas länger ist als die bekanntere Alster. Sie entspringt im Südosten Schleswig-Holsteins bei Trittau und bahnt sich ihren Weg über 65 Kilometer Länge bis nach Hamburg, wo sie in die Unterelbe mündet. Die Bille hat eine lange zurückreichende Tradition für den Wirtschaftsstandort Hamburg: Bereits seit dem Jahre 1208 wird die Bille in Bergedorf angestaut. Bis ins Jahr 1939 wurde hier die herrschaftliche Kornwassermühle betrieben. Gleichzeitig wurde das aufgestaute Wasser für den Schlossgraben genutzt. Der Wasserstand der oberen Bille wird dort durch ein Wehr reguliert und durch den „Serrahn“ (so wird der Bergedorfer Stadt-Hafen genannt) entwässert. Weiter fließt das Wasser der Bille seit 1443 durch den kanalisierten Schleusengraben bei der Krapphofschleuse in die Dove-Elbe. Unter Anglern genießt die Bille einen hervorragenden Ruf. Während im Oberlauf des Flusses noch die Forellen dominieren, können Angler im Hamburger Raum auf ein deutlich breiteres Spektrum an Flossenträgern hoffen. Beliebt ist auf der unteren Bille auch das Angeln vom Boot aus, für das aber zusätzlich eine Bootsangel-Erlaubnis benötigt wird. Die wird von der HPA (Hamburg Port Authority) als Jahreskarte ausgestellt. Die meisten Angler wollen in der Bille einen schönen Zander fangen. Das gelingt am besten mit dem Köderfisch an Pose oder Grundangel oder mit der Spinnrute. Aber auch das Angeln auf Aal und Karpfen ist sehr erfolgreich. Gleichermaßen gut kann in der Bille auch auf Rapfen und Barsch (Geheimtipp!) geangelt werden. Stipp-Angler freuen sich über reichlich Brassen, Güstern, Alande und Rotaugen an ihren Maden oder Würmern.

Am Hamburger Hayns-Park an der Alster sind vor allem Friedfisch-Angler bestens aufgehoben. Hier sehen wir André Pawlitzki, Redakteur der Angelzeitschrift BLINKER, mit einem guten Brassen-Fang.

FOTOS: ADVENTURE FISHING, ANDRÉ PAWLITZKI

Dove-Elbe & Gose-Elbe

Die Dove-Elbe ist ein rund 18 Kilometer langer, alter Nebenarm der Elbe, die zierlichere und etwas kürzere Gose-Elbe läuft auf Höhe der Regattastrecke im Stadtteil Allermöhe mit ihr zusammen. Die Dove-Elbe wurde bereits in den Jahren 1437 und 1438 durch einen Deich vom Hauptstrom der Elbe abgetrennt, um das Fahrwasser des Hamburger Hafens zu vertiefen. Der Beginn der Dove-Elbe liegt direkt hinter dem Deich als schmaler Graben und verläuft zunächst in nordwestlicher Richtung durch die Hamburger Vierlande. Dabei ist die Dove-Elbe ein stark verkrautetes und mit dichten Teppichen von Teichrosen bewachsenes Gewässer. Von der Krapphofschleuse bis zur Mündung in die Elbe ist die Dove-Elbe eines der zahlreichen Pachtgewässer des Angelsport-Verbandes Hamburg, in denen Mitglieder der an den Verband angeschlossenen Angelvereine die Rute auswerfen dürfen. Gastkarten gibt es in den meisten Hamburger Angelgeschäften. Auch das Fischen vom Boot aus ist erlaubt, der Erwerb einer zusätzlichen Bootsangelgenehmigung vorausgesetzt. Es lohnt sich, einen Angelausflug an Dove- und Gose-Elbe zu planen, denn neben einer atemberaubenden Landschaft, die es als Garantie zu bestaunen gibt, beißen manchmal tolle Fische: Schleie, Karpfen, Hecht, Barsch und Zander lassen sich mit etwas Geschick an den Haken locken. Besonders spannend ist das Fischen mit künstlichen Oberflächenködern, welche über die Kraut- und Seerosenfelder gezogen werden und Hechte zu spektakulären Attacken an der Wasseroberfläche verleiten. Diese Hechte können im Gewässersystem auch mal leicht einen Meter lang oder sogar noch größer sein. Vor allem die breite Regattastrecke hat schon sehr gute Räuber (auch Zander und dicke Barsche) hervorgebracht.

An vielen Angelplätzen gehört ein langer Kescher zur Angelausrüstung wie Haken und Schnur! Hier wird ein Brassen an der Alster bei Alsterdorf gelandet.

Stille Wasser

Der zur Regattastrecke benachbarte Eichbaumsee ist ebenfalls eine Pacht des Verbandes und genießt besonders unter Karpfenanglern einen guten Ruf. Der 24 Hektar große See entstand 1972 und beherbergt auch gute Hechte, Zander, Schleien und Aale. Ein paar Kilometer weiter südlich liegt der Hohendeicher See, oder auch „Oortkartensee“ genannt. Er ist ein künstlich angelegter Badesee im Südosten der Stadt mit ordentlichen 62 Hektar Wasserfläche. Im Sommer ist das Gewässer daher von Badenixen und anderen Wasserratten aus der gesamten Stadt bevölkert und für Angler eher zweite Wahl. Wer sich doch zum Angeln durchringt, kann den Aal, Karpfen oder Hecht seines Lebens fangen – mit die größten Fische dieser Arten kommen aus diesem Ausnahmegewässer, das ebenfalls Pachtgewässer des Verbandes ist. Allerdings dürfen nur Mitglieder des Hamburger Angelverbandes im „Jurassic Parc“ der Stadt fischen - Gastkarten werden hier ausnahmsweise nicht ausgestellt. Bei der Auswahl an freien Gewässern und sonstigen Angelmöglichkeiten für Gastangler in der Hansestadt sollte das jedoch kein Grund zum Trauern sein.

Auch die Bille hat interessante Ecken für den hamburger Angler, wie zum Beispiel hier, hinter der Tiefstack-Schleuse.

Beim Angeln schärft die Professorin für Medien ihre Sinne und öffnet sich den schönen Dingen in der Natur. Das bringt Erholung und Ausgleich für ihren kreativen Beruf.

ANGELN ALS MEDITATION

Die von ihr produzierten Filme „Die Blumen von gestern“, „Eisenfresser“ und „Parchim International“ kennen viele, und sie wurden mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem mit dem Grimme-Preis für den Dokumentarfilm Eisenfresser. Die Hamburger Film-Produzentin und Professorin für Medienwirtschaft erreicht und berührt uns seit zwei Jahrzehnten mit Geschichten über Menschen und Menschliches. *Kathrin Lemme* ist bekennende Anglerin und hat sich unseren Fragen im Interview gestellt.

Im Video zum Song „Sommer 89“, dessen Produktion du für die Hamburger Band Kettcar betreut hast, geht es um Flucht zur Vorwende-Zeit. Spontan führt uns das Lied in die heutige Debatte um Flucht und Flüchtlinge. „Beim Angeln und Fußball lernst du die Menschen kennen“, sagt man. Welche Chance haben wir Angler, einen Beitrag zur Integration zu leisten?
„Wow, die Frage schlägt einen sehr weiten Bogen. Flüchtlingshilfe habe ich am Wasser noch nie geleistet und ob Angler bessere Menschen sind, ist auch schwer zu sagen. Tja, Beitrag zur Integration? Finde ich unbedingt wichtig und richtig, aber beim Angeln? Klar, geangelt wird überall auf der Welt... Richtiger scheint mir da schon zu sein, dass man beim Angeln sehr unterschiedliche Menschen am Ufer trifft und dass Angeln identitätsstiftend wirken kann.“

Eine Frage an die Mutter zweier Kinder, die in Hamburg aufwachsen und somit nicht gerade naturnah im Grünen: Geht ihr auch als Familie zum Fischen - im Urlaub oder vielleicht sogar an eins der Hamburger Gewässer?

Kathrin Lemme mit einem herrlichen Barsch aus dem Hamburger Hafen. Die Produzentin anspruchsvoller Filme liebt es zu angeln – und geangelten Fisch zu essen.

„Wir gehen sehr oft an die Elbe. Unsere Tochter hat einmal mit fünf Jahren genervt ausgerufen: „Nicht wieder an die Elbe, die kommt mir schon zu den Ohren raus.“ Ich kann von der Elbe gar nicht genug bekommen, ob in Hamburg oder in den Elbtalauen: dieser Fluss ist einfach wunderbar. Ich mag sowohl das raue, geschäftige Treiben des Hamburger Hafens, liebe aber auch die Gegend um Bleckede, die wegen der innerdeutschen Grenze lange Zeit unberührt war. Angeln kann man an beiden Stellen gut. In Hamburg habe ich schon in futuristischer Umgebung unterhalb der Autobahn einen guten Zander gefangen. In den Elbtalauen berührt mich am meisten das Naturerlebnis. Da komme ich dann auch ohne gefangenen Fisch glücklich nach Hause.“

Als Geschäftsführerin einer erfolgreicheren Produktionsfirma für anspruchsvolle Spiel- und Dokumentarfilme suchst du beim Angeln Ausgleich und Entspannung in der Natur. Was bedeutet Angeln für dich und deine Lebensqualität?
„Die Möglichkeit zu entspannen klingt so abgedroschen. Da denkt man dann an Menschen auf Klappstühlen. Das Bild entspricht aber gar nicht dem, was Angeln eigentlich ausmacht. Wenn ich richtig in Schwung bin und viel arbeite, kann ich mich gar nicht hinsetzen und einfach auf Knopfdruck entspannen. Beim Angeln geht das aber, weil es in erster Linie um Konzentration geht. Alles dreht sich darum, einen Fisch zu fangen. Der Weg bis dahin ist lang und beginnt technisch-logistisch: was brauch ich, wie muss ich das alles herrichten? Bis ich soweit bin, dass ich tatsächlich am Wasser stehe, musste ich über so viel anderes als die Arbeit nachdenken, dass der Kopf schon fast frei ist, um sich auf die Natur einzulassen. Durch die Konzentration schärfen sich die Sinne und öffnen sich für dass, was für das Angeln wichtig ist: Wasserbewegung, Wind, Wolken, Insekten, Vögel. Ich gehe am liebsten Spinnfischen, weil da zur Naturbeobachtung noch die ständig wiederholte Auswurfbewegung hinzukommt. Die ist nicht nur körperlich interessant, sondern auch emotional, weil man bei jedem neuen Auswerfen auf den Biss hofft und am Ende des Einholens schon weiß, dieses Mal hat kein Fisch gebissen. Spätestens jetzt ist der Kopf abgeschaltet und konzentriert sich auf die Dynamik von Auswerfen (Hoffnung) und Einholen (Enttäuschung), Auswerfen und wieder Einholen und so weiter. Wenn dieser Bewegungsablauf dann nach einem Weilchen wie von selbst läuft, hat das schon was Meditatives. Also ganz klar: Angeln kann ausgleichen und entspannen.“

Was war dein dickster Fisch?
„Die Frage ist eigentlich nicht die richtige für mich. Ich tue mich immer schwer, wenn Angler von ihrem dicksten Fisch schwärmen. Das hat sowas von Schwanzvergleich und der interessiert mich ehrlich gesagt nicht so sehr. Aber klar habe auch ich meinen bisher größten Fang nicht vergessen. Den habe ich in Schweden gemacht. Es war ein 98 Zentimeter langer Hecht. Ein tolles Erlebnis. Anschließend haben wir tagelang Hecht in allen Variationen gegessen. Überhaupt angele ich nur, weil ich gerne Fisch esse und die großen sind da ja gar nicht immer die besten.“

Angeln kann ja alles andere als entspannend sein, vielmehr pure Aufregung! Möchtest du uns dein emotionalstes Erlebnis am Wasser beichten?
„Am aufregendsten ist für mich eigentlich der Fisch, den ich nur beinahe gefangen habe. Da kann ich dann noch tagelang drüber nachdenken – und ich glaube, andere Angler machen das auch. Was ich anders hätte machen müssen, hätte ich ihn doch kriegen können? Geht ja dabei dann auch ums Scheitern. Da kann man beim Angeln sogar noch für andere widrige Lebenssituationen üben (lacht). Mein größter misslungener Fang war eine Meerforelle, die mir auf Fehmarn vom Haken gegangen ist. Sie ist wunderschön aus dem Wasser aufgestiegen und dann war sie weg. Bis heute habe ich keine Meerforelle gefangen und so wird diese wohl, bis es doch einmal gelingt, meine Sehnsuchts-Meerforelle bleiben. An dem tragischen Tag zog wenig später direkt vor uns eine Gruppe Schweinswale durchs Wasser. Der Anblick hat mich dann entschädigt – zumal man bei Schweinswalen ja mal nicht ans Essen denkt.“

Butt, Stint, Aal oder Zander – welcher typische Hamburger Fisch schmeckt dir am besten und wie bereitest du ihn zu?
„Aal esse ich wahnsinnig gerne, verbiete ihn mir aber, weil die Bestände unbedingt geschont werden müssen. Zander finde ich auch super. Aber meinen eigentlichen Lieblingsfisch hast du hier gar nicht aufgezählt. Wahrscheinlich, weil er den meisten zu gewöhnlich erscheint? Tatsächlich freue ich mich über jeden Barsch, den ich in der Elbe fangen kann. Mit Glück hat er die richtige Küchengröße und schmeckt super vom Grill mit Olivenöl, Pfeffer und Zitrone.“

Das Gespräch mit Prof. Kathrin Lemme führte Jörg Strehlow im Juli 2018

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

KLEINER FISCH GANZ GROSS

Der Stint wird nicht groß, gehört aber zu den spannendsten Fischen Hamburgs. Einmal, weil die Wanderform in der Elbe durchaus *eine Besonderheit* darstellt, die es längst nicht in allen Flüssen gibt. Und in der Küche, da läuft der schlanke Silberling so richtig zur Höchstform auf!

Dieser kleine Fisch riecht nach Gurke, schmeckt aber nach Fisch! Stinte sind in Hamburg sehr beliebt und in der Elbe außerdem sehr häufig.

In der Hamburger Tide-Elbe werden die Elternfische, die hier in riesigen Schwärmen aus der Nordsee zum Laichen ankommen, meist zwischen Ende Februar und Anfang April vom Kutter aus mit Hamen befischt. Fischer wie Walter Zeeck aus Geversdorf an der Niederelbe verkaufen die Delikatesse an ihre Kunden. Diese Stinte sind höchstens bis zu 25 Zentimeter lang, außerordentlich schmackhaft und erfreuen sich enormer Beliebtheit als saisonale Delikatesse in allen Lokalen längs der Elbufer. Die Hamen-Fischerei gilt als besonders fischschonend, werden die Fischlein doch ganz natürlich mit der Strömung von Ebbe und Flut in die seitlich vom Schiff ausgelegten Netzsäcke getrieben. Während des Fanges liegt der Kutter vor Anker. Beifänge können bei dieser Methode meist unversehrt in die Elbe zurückgesetzt werden. Auch in der Elbmündung und der Niederelbe, stromab von Hamburg, fischt Walter Zeeck während der Saison bis zu vier Tage die Woche auf Stint und folgt den aufsteigenden Fischen bis Anfang April in die Hansestadt. Mutter Natur stattet den Gurkenfisch (so nennt man ihn wegen seines wahrhaft stark an Gurke erinnernden Geruchs) als optimalen Happen für alle Esser mit Figur-Bewusstsein aus, denn sein Fleisch ist fett- und kalorienarm: Stint hat 21% Eiweiß bei nur 1,5% Fett. Eine Portion des Kleinfisches enthält außerdem den vollen Tagesbedarf des Vitamins B12 und ein Drittel des Vitamins B7.

Klassisch, nach Hamburger Tradition zubereitet, wird der Stint mit einer Panade aus Roggenmehl und in einer Mischung aus Margarine und ausgelassenem Speck kross und knusprig ausgebacken. Bratkartoffeln oder Kartoffelsalat mit Speck als Beilage machen die an und für sich ideale Nährwertbilanz des schieren Stint-Fleisches somit wieder zunichte. Es sei denn, man genießt den kleinen Leckerbissen aus dem heißen Rauch ganz ohne Zugabe von Fett und nur mit einer Scheibe frischem Brot. Eine moderne Interpretation des gebratenen Stintes als leckeres „Fingerfood“ zum Dippen möchten wir Ihnen an dieser Stelle ans Herz – nein, in den Mund legen!

Walter Zeeck erwartet seine Söhne Claus und Harald im Hafen von Geversdorf/Oste. Zusammen mit ihnen betreibt er die Fischerei auf seinem Kutter „Ostetal“ in der Niederelbe und der Elb-Mündung.

KNOBLAUCH-INGWER-DIP

Rapsöl, Ei, Zitronensaft und Senf in einem hohen Behälter mit dem Mixstab oder einem Handmixer auf höchster Stufe schlagen. Wenn die Mischung leicht cremig geworden ist (nach etwa 90 Sekunden), geben wir je eine Prise Zucker, Pfeffer und Salz sowie den frischen Abrieb von Knoblauch und Ingwer in den Behälter und rühren mit mittlerer Geschwindigkeit weitere 60 Sekunden. Wenn alles eine schöne Konsistenz angenommen hat, ziehen wir den Mixer vorsichtig und langsam nach oben heraus. Für jeden Esser eine kleine Schale zum Dippen befüllen und im Kühlschrank kaltstellen.

Zutaten (für 4 Personen)

150 Milliliter Rapsöl
1 ganzes Ei, mittelgroß
Zitronensaft, ein paar Spritzer
2 Teelöffel Senf, mittelscharf
Zucker, weißer Pfeffer und Salz nach Belieben
2 frische Knoblauchzehen, gerieben
1 Stück frischer Ingwer, gerieben

Klassisch wird der Stint, wie hier im Fährhaus Tatenberg, in Roggenmehl gewälzt und in heißer Margarine mit Speck knusprig ausgebacken – immer in der Pfanne, versteht sich!

JÖRG STREHLOW GMBH, AXEL TIEDEMANN (HAMBURGER ABENDBLATT)

DER STINT

Zutaten (für 4 Personen)

40 bis 50 größere Stinte
200 Gramm Tempura-Mischung
300 Gramm Panko-Mehl
400 ml Eiswasser
Salz und Rapsöl zum Ausbacken

KARTOFFEL-ECKEN

Zutaten

150 Gramm kleine Kartoffeln pro Person
Salz
Petersilie
Paprikapulver
Ingwerpulver
Korianderpulver
Rapsöl zum Ausbacken

Die Stinte waschen, den Kopf entfernen und sauber ausnehmen – nochmals unter fließend kaltem Wasser nachspülen, dann sind auch die winzigen Schuppen alle weg. Auf Küchenkrepp legen, trockentupfen und nach Geschmack salzen.

Das Öl gleich in einem Topf oder in der Fritteuse aufsetzen und auf 170 Grad erhitzen. Inzwischen die Kartoffeln gründlich waschen, abschrubben und mit der Schale in Viertel schneiden – dann direkt ab ins heiße Rapsöl! Die Kartoffelecken brauchen etwa zehn oder zwölf Minuten, bis sie in dem Öl gar und appetitlich braun geworden sind.

Für die Stinte eine Pfanne mit heißem Rapsöl bei höchster Stufe aufsetzen. Das feine Tempura-Mehl mit dem eiskalten Wasser zu einem dünnen Teig verrühren. Eine zweite flache Schüssel mit den gröberen Panko-Bröseln füllen. Nun die Stinte durch den Tempura-Teig ziehen, schließlich locker in den Panko-Krumen wälzen und direkt ins heiße Fett geben. Die kleinen Leckerbissen sind nämlich schon nach etwa drei Minuten knusprig gar.

Mit einer Schöpfkelle fischen wir zunächst unsere Kartoffel-Ecken und dann die Stinte aus dem Öl und lassen sie kurz auf Küchenkrepp abtropfen. Die Stinte appetitlich senkrecht mit dem Schwanz nach oben anrichten, die Kartoffeln nach Belieben mit den gemischten Gewürzen bestreuen und gleichzeitig servieren. Dazu der leckere Dip, in den wir die Fischlein und die Kartoffel-Ecken eintauchen – und dann direkt ab in den Mund. Dazu ein schönes, kaltes Astra und alles ist gut!

WARTEN AUF DEN SCHREI

Das Angler ihren Gewässern oft mehr Fische zurückgeben als sie ihnen entnehmen, sollte inzwischen einer breiten Öffentlichkeit bekannt sein. Das *Meerforellen-Besatzprojekt* des „Hamburger Angelverein Alster" ist ein gutes Beispiel für sinnvolle Verwendung der Fischereiabgabe und nachhaltiges Wirken von Anglern.

Ein kleines Sieb ist ideal, um die Fischlein schonend zu besetzen und langsam an das Alsterwasser zu gewöhnen.

Die Alster galt einst als natürliches Laichhabitat der Meerforelle. Als klar wurde, dass die Meerforellen nur noch selten den Weg in die Alster fanden, startete der Redakteur der „AngelWoche" Frank Schlichting das Besatzprojekt „Meerforelle" im Namen des „Hamburger Angelverein Alster". Zehn Jahre ist es nun schon her, als er das Projekt zur Wiederansiedlung von Meerforellen ins Rollen brachte. Seither kümmert er sich, zusammen mit zwei weiteren ehrenamtlichen Mitarbeitern, um den Ankauf sowie das Aussetzen von winzigen Meerforellen und führt wichtige Bestandskontrollen durch. In jedem Jahr werden immerhin bis zu 50.000 Brutfische ausgesetzt! Die Kosten dafür übernimmt seit 2018 die Fischereibehörde und somit die gesamte Hamburger Anglerschaft in Form der jährlichen Fischereiabgabe.
„Wenn wir die Meerforellen-Brütlinge kaufen, haben sie gerade das Dottersackstadium beendet und sind nur etwa einen Zentimeter lang" erklärt Frank Schlichting, der mit Leidenschaft bei der Sache ist. Da die Fische in dieser Größe noch völlig hilflos sind, werden sie in teilweise nur einen Meter breite und zehn Zentimeter flache Rinnsale im Alster-System ausgesetzt, weil sie dort nur wenige Feinde haben. So wird gewährleistet, dass möglichst viele Meerforellen-Winzlinge diese gefährliche Zeit schadlos überstehen. Die Fische können in den kleinen Bächen heranwachsen und lassen sich nach und nach von der Strömung abwärts treiben, bis sie schließlich die Alster erreichen.

FOTOS: FRANK SCHLICHTING

Frank Schlichting beim Besatz an einem kleinen Bach, der in die obere Alster mündet. Hier besteht nicht die Gefahr, dass die kleinen Meerforellen-Brütlinge gleich größeren Raubfischen zum Opfer fallen.

Auf Achse in die Nordsee

Zwei Jahre später, mit einer Länge von etwa 20 Zentimetern, beginnen sie schon mit der nächsten und ungleich längeren Wanderung: Über die Alstermündung in den großen Strom der Elbe und dann in die Nordsee. Im Meer halten sie sich dann einige Jahre auf und sind dort vorrangig mit Fressen und dem Zulegen an Körpermasse beschäftigt. Mit einer Länge von 55 bis 65 Zentimetern wird dann erneut gewandert, jetzt wieder zurück in die Alster. Meerforellen sind nämlich sehr heimattreue Gesellen und kommen immer wieder in das Gewässer ihrer Kindheit zurück. Dort pflanzen sie sich fort und wandern dann erneut ins Meer – der Kreislauf beginnt von vorne! Da in der Alster regelmäßig silbrige Forellen bis 20 Zentimeter Länge, also abwandernde Meerforellen, gefangen werden, waren die bisherigen Besatzmaßnahmen definitiv erfolgreich!

„Leider konnte aber noch keine aus dem Meer aufgestiegene Meerforelle in der Oberalster nachgewiesen werden." ergänzt Schlichting. Er gehe aber ganz fest davon aus, dass auch schon mehrere Meerforellen wieder ihren Weg in die Oberalster gefunden und dort abgelaicht haben. „Wenn bald eine echte Meerforelle in der Oberalster gefangen wird, sei es bei der Bestandskontrolle oder beim Angeln, wird man meinen Freudenschrei mit Sicherheit bis zur Außenalster hören!" Es ist Frank und seinem Team zu gönnen, denn diese grandiose Arbeit für die Meerforelle ist ein wichtiger Teil, um der Natur ein Stück von dem zurück zu geben, was ihr der Mensch zuvor genommen hat. Dies ist für die moderne, nachhaltig orientierte Anglerschaft Hamburgs ein wertvoller Bestandteil ihres Handelns.

DAS HAMBURGER AAL-TAXI

Hindernisse verbauen dem Aal seinen Weg in die Laichgründe. Die sind 5.000 Kilometer entfernt, in der Sargassosee vor den Bahamas. Unter dem Motto *„Catch & Carry“*, was so viel bedeutet wie „Fangen und weitertragen“, hilft ein Hamburger Großprojekt den Aalen jetzt auf die Flossen!

Aale zu züchten, wie es bei Karpfen oder Forelle so problemlos klappt, ist nicht möglich. Denn Aale laichen nur unter den Verhältnissen, die sie in der Tiefe ihres Laichgrundes vorfinden. Und der liegt für jeden Aal in der Sargassosee, tausende Kilometer von der Elbmündung entfernt. Diese kräftezehrende Reise ist der Grund dafür, dass die geschlechtsreifen Aale nach dem Laichen in den Laichgründen verenden – wenn sie es bis dahin überhaupt schaffen! Nach aktuellen Schätzungen geht man davon aus, dass nahezu keine Abwanderung der Aale zum Beispiel aus der unteren Bille möglich ist. Für Wanderfische wie den Aal stellen die harmlos anmutenden Schleusen ganz einfach unüberwindbare Hindernisse dar. Und kostspielige Fischtreppen, wie am Elbe-Stauwehr in Geesthacht, werden nur zum Teil von Aalen auf der Laichwanderung genutzt. Warum? Der Aal lässt sich, um seine Kräfte auf dem schier endlosen Weg zu sparen, gerne von der Strömung treiben. Vor den Schleusen, Staustufen oder Wasserkraftanlagen ist oft Schluss. Letztere saugen die Aale einfach an und verletzen die Tiere so stark, dass sie sterben.

Starker Bestand in der Bille

Dabei ist der Bestand von ausgewachsenen Aalen in der Bille enorm. Bei einer einzigen Befischung zu Forschungszwecken mit elektronischem Fanggerät wurden bis zu 607 Aale an die Oberfläche geholt! Mit 5,56% der gesamten Fisch-Biomasse der Bille ist das ein überraschendes Ergebnis. Über 50% der gefangenen Fische waren bereits zur Laichreife herangewachsen, was wiederum auf eine Überalterung des Bestandes hindeutet und zugleich deutlich macht: Für den Aal ist an den Bille-Schleusen Schluss! Das ist auch in Hamburgs Fischerei-Behörde angekommen, die sich etwas Besonderes für die Bille-Aale hat einfallen lassen: „Catch & Carry“ - ein Projekt, welches von Hamburger Anglern durch ihre Fischereiabgabe mitfinanziert wird und auf eine Laufzeit von fünf Jahren ausgelegt ist. Ganze 90.000 Euro lassen sich Hamburgs Angler diesen Beitrag zur Rettung des Aales kosten. Dafür gibt es ein neues Boot mit moderner Technik. Dazu unter anderem noch jede Menge besonders fischschonende Reusen. Mit denen werden die Aale nun aus der Bille gefangen. Zu kleine Tiere kommen direkt wieder zurück ins Wasser, für die großen Schlängler geht es hingegen auf eine kurze Reise mit dem Hamburger Aal-Taxi! Durch die sperrigen Schleusen, welche den Fischen den Weg ansonsten unüberwindbar versperren, geht es per Motorboot in einem großen Wasserkübel ab in die Elbe. An geeigneten Stellen werden die liebestollen Aale nun wieder ausgesetzt, um sich ihren Weg in Richtung Flitterwochen vor den Bahamas zu bahnen.

Ziel nach EU-Vorgaben

Das Aal-Thema ist so wichtig, dass die EU sich bereits seit einigen Jahren um das Thema kümmert: Die Europäische-Aalverordnung verpflichtet alle EU-Mitgliedsstaaten dazu, Maßnahmen zur Wiederherstellung des Aal-Bestandes zu treffen. Ziel ist es, die Altersstrukturen des Aales weiter zu durchmischen. Außerdem soll eine, für einen nachhaltigen Bestand ausreichende Anzahl der geschlechtsreifen Europäischen Aale, den Weg in die Laichgründe finden. Durch solche Vorgaben und den sinnvollen Einsatz der Fischereiabgabe von Hamburgs Anglern hat einer der geheimnisvollsten Fische unserer Zeit wieder eine echte Perspektive. Und vielleicht gelingt ja bis dahin auch die künstliche Aufzucht von Aalen. Wissenschaftler auf der ganzen Erde gehen dieser Herausforderung nach, wir drücken ihnen die Daumen und den Aalen ihre Flossen!

FOTO: RONALD SAWATZKI

Der Hamburger Wirtschaftssenator Frank Horch (Mitte) packt beim Umsetzen der Bille-Aale kräftig mit an. Fischerei-Biologe Robin Giesler vom Hamburger Angelsport-Verband-Hamburg e.V. (links) begleitet das Projekt. Am Motor sitzt Christian Albrecht, wissenschaftlicher Mitarbeiter. Das Aal-Taxi hat bisher schon tausenden Bille-Aalen ihre Liebesreise zur Sargassosee ermöglicht.

ANGLER, AUF DIE STRASSE!

Mike Brüggen ist Pionier des Straßenangelns in Hamburg. Hier sehen wir den gebürtigen Hansestädter im Lichtermeer der Hafencity.

„Hamburg meine Perle!“ Das ist unsere Stadt für einen jungen, kommunikativen und kraftvollen Teil der Angelszene. Sie angeln gemeinsam, bloggen und posten. Und sie tragen das Angeln als einen Teil ihres Lebensverständnisses tief in ihrem Herzen. Wer sind diese „streetfisher“ und was macht sie aus? Wir haben *Mike Brüggen* befragt. Der gebürtige Hamburger ist seit Jahren eine feste Größe und erste Anlaufstelle für Straßenangler in Hamburg.

Vielen Straßenanglern geht es in der oft so hektischen und pulsierenden Metropole Hamburg darum, ihren urbanen Angelplatz zum persönlichen Ruhepol werden zu lassen. Selbst auf den ersten Blick trist und grau wirkende Plätze zwischen Speicherstadt und Elbphilharmonie werden so zum idyllischen Angelplatz. Es geht um Entschleunigung des Alltags, nicht um den größten Fang des Lebens. Es ist ein gewisser Lifestyle aus dem Angeln in unseren Großstädten erwachsen, weiß Mike Brüggen: „Auffallend, beziehungsweise weniger auffallend, ist hierbei die Bekleidung. Die Anpassung an die städtische Umgebung, das handlich und minimalistisch gehaltene Angelgerät, mit dem ein Streetfisher auftritt. Das ist ein Teil des Lebensgefühls von uns Straßenanglern.“
Geangelt wird mit kurzen, handlichen Spinnruten und Kunstködern. Die Ausrüstung muss schließlich auch bequem mit dem Fahrrad oder Skatebord zu transportieren sein und in die U-Bahn oder den Bus passen - ohne die Mittfahrer ständig damit zu pieksen. Fangen kann man mit diesen kleinen Begleitern allerdings auch die dicksten Fische: „Hauptsächlich Zander, aber auch Barsch, Rapfen und Hecht kann man in Hamburg gut von der Straße aus befischen“, erzählt Brüggen, der selbst passionierter Spinnfischer ist und im Hafen am liebsten auf Zander, in den Kanälen von Elbe und Alster jedoch hauptsächlich auf Barsch fischt.

Angeln verbindet

Beim „urban fishing“ (so lautet der internationale Begriff für das Phänomen des Straßenangelns) geht es gar nicht so sehr darum, einen Fisch zu fangen. Mike bringt es auf den Punkt: „Wichtiger sind die Gemeinschaft und das Erleben untereinander. Mit Freunden gemeinsam eine abendliche Radtour durch den Hafen, hier und da mal die Angel auswerfen und eine gute Zeit haben. Besonders im Touristen-Viertel, der Hafen-City, trifft man fast minütlich auf interessierte Zuschauer mit regem Interesse daran, was wir da so treiben!“ Wer an den Magellan-Terrassen angelt, weiß, dass auch mal eine interessierte Frage von Passanten kommt. „Ich selber habe immer freundliche und vor allem erklärende sowie aufklärende Worte für interessierte Passanten parat“ führt Mike fort. Klassisches „streetfishing“ versteht sich als integrierende Kraft. Eine gute Chance, um auch benachteiligte Menschen wie Flüchtende oder Migranten in unsere Kultur und Gesellschaft einzuführen und diesen Menschen die schönen Seiten unseres Daseins aufzuzeigen! Auch das Thema Erholung spielt eine große Rolle: „Wenn wir über das Angeln reden, kann ich von einer sehr positiven Wirkung auf uns Menschen sprechen. Egal welche Alltagssorgen Dich auch plagen, eine frische Brise Hamburger Luft wirkt wahre Wunder! Ein kleiner Spaziergang am Wasser zwischen all den verschiedenen Angelspots und vor einer Kulisse, wegen der andere Menschen bei uns Urlaub machen, das alles hilft, um schnell wieder Energie zu tanken.

Streetfishing Hamburg

Mike Brüggen stammt aus einer wahren Angler-Familie mit viel Tradition: Schon sein Großvater entwickelte Angelgerät und sein Vater führte einen der größten Angelläden der Stadt, welchen Mike anschließend übernahm. Dies brachte den Hamburger mit der Basis am Wasser in einen regen Austausch: „Ich hatte besondere Freude daran, exotische Angelköder in Deutschland einzuführen. Die besorgte ich meist aus den USA, Japan und Frankreich, wo das Angeln mit künstlichen Ködern seit Jahrzehnten Millionen Menschen begeistert“, verrät Mike. Schnell sprach sich herum, welcher Köder den letzten großen Fisch gefangen hat und wo es sich gerade lohnt, zu fischen. „Gerade das Vermitteln und Vorführen neuer und weniger bekannter Angeltechniken brachte mir einen großen Stamm an Kunden und sogar echte Angelkameraden ein. So entstand bald die Idee, sich einfach einmal in diesem Kreis zu treffen und etwas Gemeinsames auf die Beine zu stellen. Das SFHH (Streetfishing Hamburg) war damit geboren.“ Das war bereits im Jahr 2014 und heute hat diese Veranstaltung bereits eine kleine Tradition, auf die sich hunderte Angler und Anglerinnen das ganze Jahr über freuen! Wie schnell und intensiv diese kurzweilige Angelei verbindet, merkte Brüggen dabei rasch. Die Idee hinter SFHH ist es, Menschen verschiedenster Herkunft und sozialem Status in Zeit und Ort zusammen zu führen. Darüber hinaus in geselliger Runde über die verbindende Leidenschaft zu fachsimpeln und natürlich auch gemeinsam die Rute auszuwerfen – das ist „urban fishing“ pur! „Man redet über sein Hobby und teilt seine Erlebnisse vom Wasser und dem breiten Feld, das mit dem Angeln in Verbindung steht. Es entstanden neue Freundschaften. Das SFHH geht 2018 in die fünfte Auflage und hat sich in Europa einen Namen gemacht“, erzählt Mike – nicht ganz frei von Stolz über das, was aus seiner Idee geworden ist.

Knigge unter Anglern

Angeln auf engem Raum, im Umfeld unterschiedlichster Menschen und Meinungen - das kann selbstverständlich nur mit einem gehörigen Maß an gegenseitigem Respekt funktionieren. Fang-Neid oder Missgunst möchte unter Anglern niemand gerne erleben. Das gilt umso mehr, wenn wir Angler in einer breiten Öffentlichkeit auftreten. Dort sollten wir uns stets so zeigen, wie wir doch in der breiten Masse sind: Als ein lustiger, integrierender und kommunikativer Haufen Mensch, der sich für den Erhalt unserer Umwelt einsetzt und den Dreck anderer von unseren Gewässern entfernt! Doch nicht nur untereinander ist Harmonie wichtig. Als höchstes Gut gilt auch den Hamburger Straßenanglern das Wohl des Tieres: „Als erste Pflicht sieht der Straßenangler den nachhaltigen Schutz, also einen erhaltenden Umgang mit der Natur und den Fischen“, stellt Mike die Haltung seiner Zunft heraus. Dies beinhaltet natürlich auch eine artgerechte Entnahme sowie folglich auch die sinnvolle Verwertung der frisch geangelten Leckerbissen. Wichtig ist auch, dass innerhalb der gesetzlichen Schonzeiten, aber auch ganz bewusst darüber hinaus, die Reproduktionsphase der Fische nicht gestört werden darf. Dazu gehört auch, seinen Angelplatz sauber und naturgemäß zu hinterlassen. Gerade weil es in einer Großstadt auch schwarze Schafe gibt, die ihren Müll einfach am Gewässer entsorgen – das sind meistens übrigens keine Angler. Da können wir Straßenangler und Naturfreunde ein gutes Vorbild für unseren Nachwuchs und naturbewusste Menschen sein – gerade in einer Metropole wie unserem schönen Hamburg.

Das Gespräch mit Mike Brüggen führte Jörg Strehlow im Sommer 2018.

Von Steinwerder aus erwartet den Straßenangler die beeindruckende Kulisse der Hafencity. Natürlich ist der Spundwand-Kescher immer dabei, um einen Fisch auch an den steilen Ufer-Mauern der Stadt schonend und schnell landen zu können.

SFHH – Streetfishing Hamburg, so heißt das Gemeinschaftsangeln von Straßenanglern aus vielen Ecken Deutschlands, bei dem sich sogar Angler aus dem benachbarten Ausland an der Waterkant einfinden.

Zander im Glanz der großen Stadt! Angelguide Marcel Wiebeck mit einem schönen Fang von den Magellan-Terrassen.

FOTOS: MIKE BRÜGGEN, JÖRG STREHLOW GMBH

DER DJ MIT DER ANGEL

Der Hamburger DJ und Musikproduzent *Boris Dlugosch* bringt seit drei Jahrzehnten die Menschen in den Clubs zum Tanzen. Er prägte den Stil des „deep house“ und hat eigene Sendungen im Radio. Seine Kraft zieht der Musiker am Wasser. Wir haben *Boris Dlugosch* besucht und in dieser „Angel“egenheit gesprochen.

Boris, du bist gebürtiger Hamburger. Warum ist diese Stadt deine Perle – als Musiker und als Angler?
„Ich bin hier geboren und aufgewachsen, es hat mir noch nie an etwas gefehlt in dieser Stadt. Durch meinen Job komme ich sehr viel herum in der Welt. Aber jedes Mal, wenn ich an die Elbe zurückkomme, spüre ich, wie wohl ich mich in Hamburg fühle! Und klar, Zander-Hauptstadt Deutschlands sind wir natürlich auch noch (lacht).“

Deine Sendung im NDR-Radio läuft nach Mitternacht, du legst im In- und Ausland auf – nachts! Wie bekommst du es hin, dass du heute mit 50 noch so fit bist und so blendend aussiehst? Ist etwa Angeln und frischen Fisch essen das Geheimnis?
„Hahaha.... oh je. Ja, viel Fisch, wenig Alkohol, keine Drogen, Bewegung in der Natur, all das versuche ich tatsächlich umzusetzen! Gut, dass wir Angler so ein hochwertiges Nahrungsmittel wie Fisch in der bestmöglichen Qualität bekommen – (denkt nach) manchmal...“

Funky Elektro House, das ist deine Passion. Dazu das hundertmalige Auswerfen eines Gummifisches in der Elbe, um einen Zander zu verführen. Gibt es verborgene Gemeinsamkeiten zwischen diesen Leidenschaften?
„Ja, du kannst in beidem nur bestehen, wenn du dran bleibst – in den besseren UND in den schwierigeren Zeiten!“

Du bist Vater zweier Kinder. Wie sollen sie den Hamburger Hafen in 20 Jahren vorfinden?
„Zu der Zeit, als ich Kind war, war der HH-Hafen ja völlig verdreckt und vermüllt. Es gab kaum Gesetze zum Schutz und die Einstellung der Menschen zur Natur war eine völlig andere. Zum Glück hat sich ja seitdem schon sehr viel getan. Wir sollten alle dran bleiben, die Werte eines nachhaltigen und fischgerechten Angelns weiter zu verfolgen. Und unseren und den Dreck der anderen mit nach Hause nehmen. Dann werden unsere Kinder und erst recht ihre Kinder vielleicht wirklich in der Elbe einmal wieder regelmäßig Lachse fangen!“

Deine Szene lebt von Diversität und ist in höchstem Maße multikulturell. Wie könnte auch das Angeln noch mehr verbinden und was macht das Zusammen in deiner Branche aus?
Ich habe da noch nie Unterschiede gemacht. Bin in einem überwiegend schwulen Club (das FRONT in Hamburg) „groß“ geworden, hatte dort meinen ersten Job als DJ, zehn Jahre lang. Dann war ich ständig im Ausland, habe Menschen aller Religionen und kulturellen Hintergründe kennengelernt. Alle haben wir zusammen zur Musik getanzt. Unter Menschen sollten im ganzen Leben keine Unterschiede gemacht werden, ob beim Angeln, im Club oder wo auch immer!“

Boris Dlugosch lebt bewusst und begegnet auch den Fischen, die er als Angler fängt, mit Demut. Diesen herrlichen Zander fing der Musiker in der Elbe.

Auszeit für Boris: „Nach all den Nächten im Studio und in den großen Clubs sehne ich mich nach Ruhe und Erdung am großen Fluss!“

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

Dein Publikum in Extase oder einen Meter-Zander – beides geil, oder?
„Der Meter-Zander fehlt mir noch, ja das wäre was! Beides möchte ich nicht missen...“

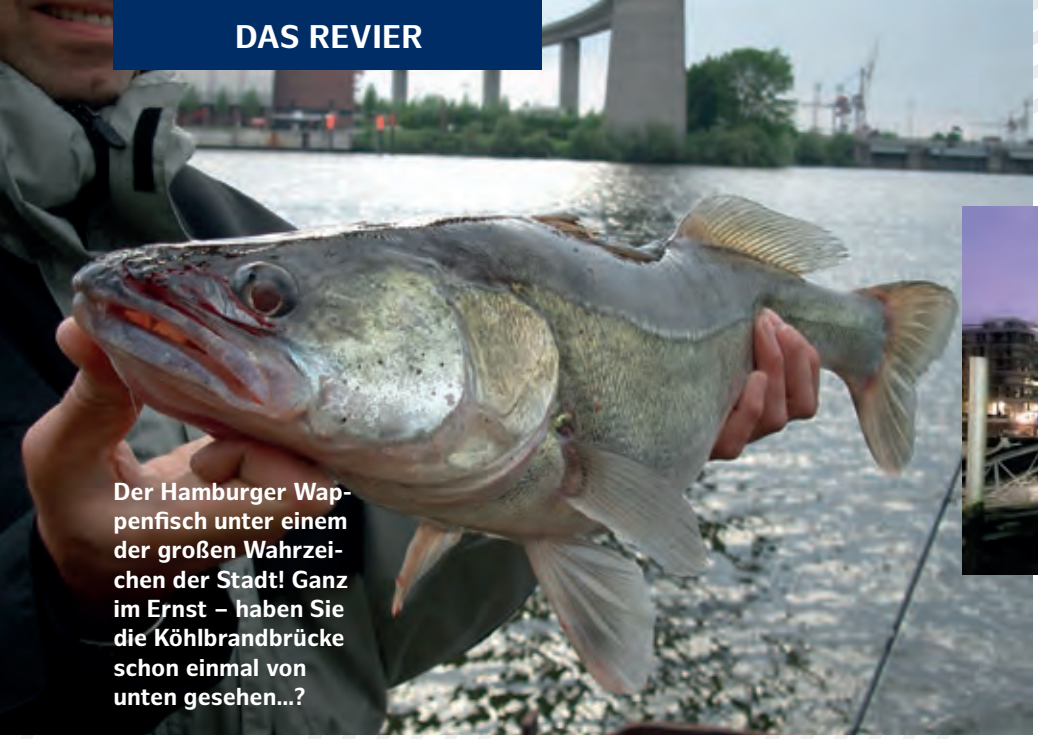
Auf einem der Fotos im Beitrag sieht man dich verträumt an der Elbe sitzen. Was genau ist Angeln für dich und wie gewinnst du daraus deine kreative Kraft?
„Ich kann zum Glück gut umswitchen. Stundenlang konzentriert im Studio an einem Track schrauben oder auch stundenlang den Köder auswerfen. Aber nur das eine ohne das andere? Für mich gehören das Entspannen am Wasser, meine Familie und mein Beruf in gleichen Teilen zur Balance, die ein zufriedener Mensch finden sollte.“

Hast du einen (zweit)liebsten Angelplatz im Hafen oder an der Hamburger Elbe?
„(Lacht) Die Lieblings-Buhne wird natürlich nicht verraten, aber das Gebiet um Bleckede, das ich ja durch die Guidings mit Dir kennengelernt habe, ist schon ein unglaublich schönes Angelgebiet. Im Hamburger Hafen ist es mir oft zu wuselig – da gehe ich lieber zum Gucken hin.“

Ein schöner Hafen-Zander mit ordentlich Fleisch auf den Gräten hat gebissen. Sag‘ uns bitte, was den Raubfisch am Abend oder am nächsten Tag in der Küche im Hause Dlugosch erwartet!
„Schlicht ist es mir bei Fisch am liebsten. Ich setze auf die eigenen Aromen der Fische in der Küche. Deshalb wird der Zander erst gründlich geschuppt, filetiert und dann als Filet auf der Haut kross gebraten. So essen meine Familie und ich ihn am liebsten! Dazu, je nach Jahreszeit, ein frischer Salat - oder im Winter gern Linsen.“

Angeln ist ein Auf und Ab der Gefühle! Welches Angel-Erlebnis sitzt bei dir am tiefsten, hat dich zum Lachen oder zum Weinen gebracht?
„Der Verlust eines starken Fisches an der Angel ist natürlich immer frustrierend. Mir sind aber die Fänge meiner drei Zander über 95 Zentimeter an der Elbe bis ins kleinste Detail im Gedächtnis. Einfach große Momente, wenn man so einen König des Flusses im trüben Wasser vor sich sieht! Und dann gibt es da ja diese eine Buhne, an der ich immer einmal wieder einen großen Raubfisch verhaften kann. Dort zu stehen und zu wissen, gleich KÖNNTE es wieder passieren - das ist mein Adrenalin beim Angeln!“

Das Gespräch mit Boris Dlugosch führte Jörg Strehlow im Juli 2018



Der Hamburger Wappenfisch unter einem der großen Wahrzeichen der Stadt! Ganz im Ernst – haben Sie die Köhlbrandbrücke schon einmal von unten gesehen...?

Fehlt nur noch, dass ein Ufo landet! In das künstliche Licht der Nacht getaucht, wirkt die Gegend bei den Magellan- Terrassen irgendwie wie nicht von dieser Welt.

ABENTEUER HAMBURG

Als Angler findet man in Hamburg abenteuerliche Angelplätze in *Hülle und Fülle!* Und zwar an den freien Gewässern, an denen das Fischereirecht nicht verpachtet ist. Hier, zum Beispiel im Hamburger Hafen und an großen Strecken der Alster, genügt bereits der Besitz eines gültigen Fischereischeines.

Es sind nicht die schönsten Angel-Plätze Hamburgs – dafür aber die lautesten! Unter den Elbbrücken oder wie hier, unter der A7 beim Rugenberger Hafen, ist für Angler was zu holen.

FOTOS: JÖRG STREHLOW GMBH

Die Hamburger Tide-Elbe bietet ein besonderes Abenteuer: Fast vier Meter Tidenhub in wenigen Stunden! Jetzt muss die Buhne noch mit den Stiefeln ertastet werden, sechs Stunden später liegt sie bis zur Wurzel trocken...

Schroffe Böschungen, Hafenmauern, Kräne und Schuten – der Hafen ist einfach anders! Wer sich auf die Suche macht, findet urbane Motive in Hülle und Fülle. Immer umgeben von diesem Geruch nach Ferne und Freiheit.

Weitere Informationen zum Angeln in Hamburg

Fakten können sich schnell ändern. Daher finden Sie unter den folgenden Links stets aktuelle Informationen.

Angelsportverband Hamburg
www.asvhh.de

Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation als Oberste Fischereibehörde
www.hamburg.de/bwvi/jagd/

IMPRESSUM

Herausgeber:
Behörde für Wirtschaft,
Verkehr und Innovation
Alter Steinweg 4
D – 20459 Hamburg
Tel: 040 – 428 400 115
E-Mail: poststelle@bwvi.hamburg.de

Gesamtkonzeption & Umsetzung:
Jörg Strehlow GmbH
Elbstraße 11
D – 21354 Bleckede
Tel: 058 52 – 95 85 489
E-Mail: info@joerg-strehlow.de
Amtsgericht Lüneburg HRB 207263

Redaktion: Jörg Strehlow (V.i.S.d.P.), Claudia Otero Davila, Marcel Wiebeck

Gestaltung: JAHR TOP SPECIAL VERLAG GmbH & Co. KG

Titelfoto: Horst Hrubesch, fotografiert von Waldemar Krause

Gewässerkarte Hamburg:
Andreas Glock (elbetreff.de)

CI & Logo:
Hamburg Marketing GmbH

FOTO: JÖRG STREHLOW GMBH (WALDEMAR KRAUSE)

HAMBURG IST ANGEL-STADT!

Die Karte zeigt, warum die Hansestadt ein Sehnsuchtsort für Angler ist: Der Wasseranteil Hamburgs beträgt fast ein Zehntel der Gesamtfläche und alleine die Größe des Hafens entspricht mit 72 Quadrat-Kilometern der Ausdehnung Lüneburgs. Große Teile von Hafen, Alster und Bille sind zudem freie Gewässer, an denen alleine ein gültiger Fischereischein zum Angeln berechtigt. Für fast alle anderen Gewässer bekommt man so etwas wie eine „General-Angelkarte“ beim ASVHH, dem Angelsport-Verband Hamburg. Zander, Aale, Karpfen, Hechte, Welse und noch über 50 Fischarten mehr erwarten uns an den Flüssen, Seen, Teichen und Kanälen der Stadt.

Darauf ein herzhaftes „PETRI DANK!“

Hamburg